

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 104.

Sonnabend, 6. Mai 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von breite Grundchrift-Zeile (7 Spalten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. feste Tarife. Bemühter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag erfüllt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Lächler an der Elbe“. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterrich Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Erster Böhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Butter in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenpensionen.

Die nach Absatz 1 und 2 der Bekanntmachung vom 24. März 1916 (Staatszeitung Nr. 70) in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenpensionen zur Verwendung gelangende Butter darf bis auf Weiteres ein Drittel derjenigen Durchschnittsmenge nicht übersteigen, die in diesen Betrieben im Jahre 1915 verwendet worden ist.

Die Gemeinden sind verpflichtet, die an diese Betriebe bisher (vergleiche § 3 Abs. 1 der Ausführungsverordnung zur Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Butter vom 24. Dezember 1915, Staatszeitung Nr. 299, sowie Absatz 3 der Bekanntmachung vom 24. März 1916) zugewiesene Buttermenge unter Zugrundelegung des tatsächlichen Durchschnittsverbrauchs der Betriebe im Jahre 1915 entsprechend herabzusetzen.

Bei der in Absatz 3 der Bekanntmachung vom 24. März 1916 vorgezeichneten Zulassung von Ausnahmen bewendet es.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt am 8. Mai 1916 in Kraft.
Dresden, den 3. Mai 1916. 671 II B I a
2187

Ministerium des Innern.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft richtet an alle Eigentümer, Pächter oder Bewirtschafter von Grundstücken, auf denen die Ackerdistel (*Cirsium arvense*) anzutreffen ist, die dringende Mahnung,

diese Distel und — wenn erforderlich — auch andere Distelarten auf den in ihrem Besitz oder in ihrer Verfügung befindlichen Grundstücken, als Feinanen, Weiden, Dämmen, Gräben, Uferböschungen, Eisenbahndämmen, brach liegenden Bauplätzen, sowie auf Aekern, soweit sie ohne Beschädigung des Pflanzensubstrates zugänglich sind, Wiesen, Weiden, Gütungen, Waldböschungen und Waldböschungen **berarbeitsrechtlich** zu vertilgen, daß dieselben in größerer Anzahl nicht im blühenden oder reifen Zustande angetroffen werden.

Hierbei ist zu beachten, daß das bloße Abschneiden und Vernichten der Distelköpfe vor der Reife zwar die Gefahr der Samenverbreitung beseitigt, daß aber dadurch eine Weiterverbreitung durch die Wurzelbrut nicht verhindert wird und daher alljährlich diese Arbeit wiederholt werden mußte.

Wielmehr ist das Ausstechen der Wurzeln wirksamer und deshalb vorzuziehen. Hier ist freilich die Tiefe des Ausstechens maßgebend für den Erfolg, da an den zurückbleibenden Wurzelstücken — bis zu 20 bis 25 cm hinab — neue Stämmchen entstehen und unter günstigen Umständen sich emporarbeiten. Wenn nicht — wie es schon vielfach geschieht — durch das Ausstechen der jungen Disteln mit dem Messer im Frühjahr dem Aufkommen der Disteln genügend vorgebeugt werden kann, so ist darauf hinzuwirken, daß man zur Erleichterung des Ausstechens die Distelstängel, mit denen die Wurzel dicht unter der Oberfläche gepackt und ausgegossen wird (besonders wirksam nach ausgiebigem Regen), und die Distelstängel, die in den Boden eingedrungen sind, die Wurzel tief unten abbrechen, worauf sie lang herausgezogen wird.

Die ausgezogenen Distelwurzeln und Distelstängel sind zu befestigen — zu verfüttern —. Zur Verhütung der Ausbreitung der Disteln ist auch auf die Reinheit des Saatgutes zu achten.

Im übrigen mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Säuberung der Felder von Unkraut — und so auch von der Distel — im eigenen Interesse der Feldbesitzer liegt, da eine durch Ausrupfen vom Unkraut befreite Feldfläche nachweislich stets einen höheren Ertrag liefert, als eine gleiche Fläche, auf welcher dasselbe ungehört wächst.

Vernachlässigungen in dem vorstehend Angeordneten werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Die Ortsbehörden im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain haben die Durchführung der Vertilgung der Ackerdistel, dort, wo nötig, gehörig zu überwachen.

Eine Belehrung über die Natur der Ackerdistel, sowie über die Maßregeln zur Vertilgung derselben liegt in der Kanzlei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

Großenhain, am 5. Mai 1916.
1087 E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Butterverteilung in der Woche vom 8.—14. Mai 1916.

Da uns auch für die nächste Woche nur wenig Butter zur Verfügung steht, wird um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt:

1. In der Woche vom 8.—14. Mai 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgegebenen Butterkarten nur die Hälfte zugeteilt und beansprucht werden.

2. Händler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 8.—14. Mai 1916 auf eine Butterkarte nur 1/2 Pfund — 1/4 Stück Butter abgeben.

3. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, den 6. Mai 1916. Ohn.

Nachdem laut Bekanntmachungen der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain die Maul- und Ruudenseuche in den Gemeinden Forberge und Rünzsch erloschen ist, wird die mit Bekanntmachung vom 31. März 1916 insoweit für den Bezirk der Stadt Riesa mit Rittergut Göhlis ausgesprochene Wirkung des § 183 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 wieder aufgehoben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. Mai 1916. Schb.

Dienstag, den 9. Mai 1916, vorm. 10 Uhr werden im Rathause gebr. Kleiderschränke, Kommoden, 11 Tische, Stühle, Bettstellen m. Matratzen, Federbetten, versch. Kleidungs- u. Wäschestücken, 1 Regulator, 2 Taschenuhren, 1 Nähmaschine, 1 Fahrrad, versch. n. Wirtschaftsgegenstände u. a. m. gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.

Riesa, am 5. Mai 1916. Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa. Schb.

Butterverteilung in der Woche vom 8. bis 14. Mai 1916 in Gröba.

Da uns auch für die nächste Woche von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain nicht genügend Butter überwiesen werden kann, wird, zwecks gleichmäßiger Verteilung der verfügbaren Butterbestände für den Bezirk der Gemeinde Gröba auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt:

1. In der Woche vom 8. bis 14. Mai 1916 darf für die auf diesen Zeitraum ausgegebenen Butterkarten nur die Hälfte zugeteilt und beansprucht werden.

2. Händler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Gemeinde Gröba Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 8. bis 14. Mai 1916 auf eine Butterkarte nur 1/2 Pfund, das ist 1/4 Stück Butter abgeben.

3. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Gröba, am 6. Mai 1916. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 6. Mai 1916.

— Durch die am 29. April und 2. Mai d. J. in die Handelschule aufgenommenen 85 Schüler und Schülerinnen (und zwar 3 Schüler (Realschulabituieranten) in Klasse 1, 29 Schüler in Klasse 3, 11 Wollschüler und 42 Schülerinnen) erhöhte sich die Gesamtschülerzahl von 145 zu Beginn des vorigen Schuljahres auf 160.

— Im Monat April 1916 gelangten auf dem Städtischen Schlachthofe zu Riesa 646 Tiere zur Schlachtung und zwar 11 Pferde, 158 Rinder (davon 10 Ochsen, 47 Bullen, 83 Kühe und 18 Jungkinder), 147 Kälber, 263 Schweine, 89 Schafe, 3 Ziegen, 12 Ferkel und 13 Lämmer. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterworfen: 4 Hinderviertel, 1 Schweine und 1 Kalb. Für bedingt tauglich erklärt und getödtet auf der Freibank verkauft wurden 7 Schweine und 1 Kalb. Für minderwertig erklärt und im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf kamen 5 Kühe und 3 Kälber. An einzelnen Organen wurden verworfen 100 Lungen, 23 Lebern, 1 Darmkanal, zweimal sämtliche Eingeweide und 2 sonstige Organe.

— Man schreibt uns: Mehr denn je hat uns der Krieg durch die weitestgehende Abkühlung auf uns selbst gestellt, hat aber dadurch in einem Maße, das sich zur Zeit noch gar nicht übersehen läßt, zur Steigerung unseres Volkswohlstandes beigetragen. Im besonderen hat uns der Krieg aber auch zum Bewußtsein gebracht, daß Tausende unserer Volksgenossen im feindlichen und nichtfeindlichen Ausland als Brüder unseres Stammes mit uns durch Bande des Blutes und der Sprache aufs innigste verbunden sind. Wir haben einsehen gelernt, wie wenig wir uns eigentlich früher um diese unsere Schwestern und Brüder gekümmert, wie oft wir sie ihrem traurigen Schicksal, das Leid und Geist verdirbt, überlassen haben. Unsere Aufgabe ist jetzt mehr denn je, sich für sie anzunehmen, über den Krieg hinaus zu denken, den Vätern dieser Stammesgenossen leht und später gerecht zu werden. Es ist daher ein überaus zeitgemäßes Unternehmen, wenn wir Stätten gründen, wo die Teilnahme an

dem Deutschtum im Auslande gepflegt wird, und zwar nicht nur durch die Männer, sondern gerade in dieser ersten schweren Zeit durch die Frauen. Das Deutschtum hat ein reiches Heil innerer Haus- und Familienleben, zu dessen Säule in erster Linie die deutsche Frau berufen ist. An ihr ist es, ihre Kinder zu Trägern der Deutschen Kultur zu erziehen, ihnen eine Richtschnur für ihr Leben zu geben. Noch weiß keine Mutter, ob den gebüteten Kleinen nicht einst dasselbe schwere Los droht, das jetzt so vielen Tausenden zuteil wird, die wegen ihres Studiums, wegen Verbesserung ihrer Lage, durch ihre Heirat oder sonstige Verhältnisse gezwungen sind, im Auslande zu leben. Wie würde es einer Mutter gegraut haben, wenn man ihr vor 20 Jahren das Bild des Jammers gezeigt hätte, der heute ihren Sohn durch den Krieg getroffen hat. Wie würde sie damals schon ausgesprochen haben: „Warum werden die Unseren nicht besser gelehrt?“ Ja, warum? Weil dem Bunde, der dafür Sorge trägt, leider nur verhältnismäßig wenig Mittel zu Gebote stehen. Aber das muß und wird anders werden, und dazu sollen alle helfen, in jeder Stadt, in jedem Haus. Wir rufen alle deutschliebenden Frauen und Mädchen auf, der Gründung einer Frauenortsgruppe in Riesa beizuwohnen. Sie findet am 15. Mai 1/5 Uhr verbunden mit einem zwanglosen Tee im Saale der Elbterrasse statt. Alles Nähere belegen spätere Anzeigen.

— Man schreibt uns: Am Dienstag, den 9. Mai findet im Stern ein Kammermusik-Konzert zugunsten des Heimatdankes statt. Was der Heimatdank will, sagt das Wort schon selber: den Dank der Heimat, besser noch: die Dankeschuld der dabei sicher Beschäftigten, durch den Mut und die Todesverachtung unserer Feldfrauen von Kriegsgewehr verlohnt Geliebten abtragen gegenüber den Kriegsgeschädigten und den Hinterbliebenen. Gerade die, die sich durch Betätigung ihres Todesmutes vor dem Feinde nicht mehr im Vollbesitze ihrer körperlichen Kräfte befinden, und ebenso die, deren tapfere Ernährer im Kampfe gefallen sind, verdienen in allererster Linie die Fürsorge der Heimat. Und wenn für sein Wohlstand dann noch erlesenes musikalisches Genießen geboten wird, dem wird es doch wahrlich leicht gemacht, an den Dank der Heimat mitzuwirken. — Ueber die Veranstaltung selber siehe heutige Anzeige.

— Der Landesauschuh der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen hat ein Merkblatt über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Versicherungs-Gesetz für Angestellte sowie über die Fürsorge des Roten Kreuzes für erkrankte und verletzte heereseitige Kriegsteilnehmer und die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Dresden ein Merkblatt über den Selbstverkehr aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn verfaßt. Diese Merkblätter können bei der Auskunftsstelle Großenhain (Königl. Amtshauptmannschaft) eingesehen bzw. entnommen werden.

— Der König hat bestimmt, daß zu den Auszeichnungen, deren Träger am zweiten Annapolstagen getragen werden dürfen, auch das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtsplüge gehört.

— Im Interesse der öffentlichen Sicherheit erläßt das stellvert. Generalkommando für den Grenzverkehr zwischen Sachsen und Oesterreich-Ungarn im Gebiete des 12. Armeekorps folgende Verordnung: Wer die Reichsgrenze zu überschreiten beabsichtigt oder überschritten hat, ist verpflichtet, Schriftstücke, sonstige Auszeichnungen, Lichtbilder, Lichtbildplatten oder Druckfachen jeder Art, die er bei sich führt, bzw. zur Grenzüberwachung beauftragten Militärpersonen vorzulegen. Wer dies trotz ausdrücklicher Aufforderung unterläßt, wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

— Aussicht auf eine gute Heidelbeerernte besteht nach einer Mitteilung des „Birn. Anz.“. Der Blütenanfang ist in allen Lagen sehr stark und hellenweiße sind die Sträucher mit den honiggelbten, zierlichen roten Glöckchen ganz überfüllt und gewähren einen reizenden Anblick. Dessenfalls kommen keine zerstörenden Fröste, wie in den letzten beiden Jahren, durch die uns die Heidelbeerernte fast ganz vernichtet wurde.

— Die Dresdner Stadtverordneten beschäftigten sich in der letzten Sitzung in eingehender Weise mit der in Dresden herrschenden Fleischnot. Es lagen Anträge, über die Ergebnisse der behördlichen Ermittlungen über die von Privatpersonen angehäuften Fleischvorräte Bericht zu erstatten, die städtische Preisprüfstelle zu veran-

lassen, die hohen Preise für Fleisch und Speck schart nachsprühen und rücksichtslos gegen Überforderungen einzuwirken, sowie durch geeignete Maßnahmen zu verhindern, daß Fleischwaren den Kunden ins Haus getragen werden. Es müßten die Fleischer veranlaßt werden, Fleischwaren nur im Laden und in kleineren Mengen zu verkaufen, so daß namentlich die die schwere Arbeit zu leisten hätten, auch von Zeit zu Zeit Fleischwaren bekommen könnten. Oberbürgermeister Blüher erklärte hierzu, er möchte davon warnen, die ganze Sommerfrüchte zu hoch einzuschätzen, denn keine Schicht der Bevölkerung sei davon frei. Es seien unsägliche Anzeigen wegen Hamstererfolg, die angeordneten und durchgeführten Hausdurchsuchungen seien aber stets ergebnislos gewesen. Auch bei den Bestandsaufnahmen sei es ähnlich. Die angegebenen Fleischbestände sowohl bei den Fleischern wie insbesondere bei den Verbrauchern seien so minimal, daß sie bei der Größe der Bevölkerungszahl ohne Bedeutung seien. Was das Fleisch betreffe, so werde der Viehhändlerverband hoffentlich mehr als bisher liefern. Die Detailspreise würden den Fleischern vorgeschrieben werden und sich vielleicht sogar etwas niedriger stellen als die bisherigen. In den Osterfeiertagen seien ja die Preise für Kalb- und Hühnerfleisch ins Ungemessene gestiegen und man habe gefragt, warum nicht auch hier Höchstpreise festgesetzt worden seien. Nach seiner Überzeugung wäre das ganz falsch gewesen; dann hätten wir zwar Höchstpreise, aber kein Kalb- und Hühnerfleisch gehabt. Die Stadtverwaltung sei ernstlich bekräftigt gewesen, nicht die Preise zu begrenzen, sondern auch deren Einhaltung zu überwachen und namentlich auch durch Kennzeichnung als Auslandsware die Umgebung der Höchstpreisvorschriften zu verhindern. Es sei jedoch ausgeschlossen, den Fleischern zu verbieten, ihren Kunden Fleisch und andere Lebensmittel ins Haus zu schaffen. Wenn man soweit gehen würde, daß sämtliche Waren nur auf dem Wege der Kolonade vor dem Laden zu erlangen seien, dann würde man eine Lage für den Mittelstand und die Bemittelten schaffen, die jene Versorgung der Winderbemittelten nicht mehr rechtfertigen würde; dann wären Mittelstand und Bemittelte überhaupt kaum mehr in der Lage, sich etwas zu verschaffen. Außerdem denke man doch daran, daß jeder Gewerbetreibende seit Jahren keine bestimmten Kunden habe, insbesondere der Fleischer. Nun solle der Fleischer lediglich deshalb, weil die Konsumvereine nicht in der Lage seien, ihre Mitglieder wie früher zu beliefern, eine Menge neuer Kunden, die früher nicht bei ihm gekauft haben, gleich bedenken, wie seine bisherigen alten Kunden. Und diese alten Kunden sollen sich nun auf dem Wege der Kolonade vor den Laden hinstellen. Dadurch werde diese Kolonade doch nur vergrößert, statt aus der Welt geschafft. Außerdem lehre die Erfahrung, daß es von den Leuten, die vor den Läden stehen, sehr unangenehm empfunden werde, wenn sich Bemittelte mit anstellen. Dann aber gebe es eine ganze Reihe von Leuten, die sich überhaupt nicht mit anstellen können, zum Beispiel Geschäftsleute, Angestellte in Geschäften, Schachnerinnen. Es scheint zu Unrecht geäußert zu werden, daß nur die Winderbemittelten zu leiden hätten. Alle anderen leiden aber ebenso. Wir alle können kein Fleisch bekommen. Es bestehe kein System der Bevorzugung der Wohlhabenden zum Schaden der Winderbemittelten. Hierauf beschloß das Stadtverordnetenkollegium die oben mitgeteilten Anträge an den vereinigten Rechts-, Finanz- und Verwaltungsausschuß zu überweisen.

Es scheint im Publikum die Meinung zu bestehen, die in Berlin vorgekommenen Fleischhöherpreise und hohen Preisforderungen zu verzweifeln. Dies würde aber durchaus falsch sein. In Berlin waren vor allem die Preise der Feinstwaren sehr in die Höhe gegangen, was dadurch möglich war, weil dort für solche Waren keine Höchstpreise bestanden. In Sachsen sind aber auch für diese Waren Höchstpreise festgesetzt und in Dresden z. B. beträgt der gesamte Ruben des Verkäufers am Pfund nicht mehr als höchstens 25 bis 30 Pf. Das die Fleischhöherpreise andauernd, so ist darauf hinzuweisen, daß in Berlin viel Fleisch zu Markt verbracht wird. Der Anreiz hierzu ist in Berlin besonders groß, weil die Preise für Wurstwaren dort wesentlich höher angelegt sind als die Preise für frisches Fleisch. In Sachsen aber liegt die Sache so, daß der Fleischer am Marktverkauf keinen höheren Ruben hat, als wenn er das Fleisch frisch verkauft. Die Wurstpreise sind nur um so viel höher, als die Unkosten betragen, die dem Fleischer durch die Verarbeitung des Fleisches zur Wurst entstehen. Wenn trotzdem die Wurstverteilung stattfindet, so ist das keine Benachteiligung der Konsumenten, da ja die Wurstpreise bei uns nicht so hoch sind. Es kann also ausgesprochen werden, daß in Sachsen derartige Zustände, wie sie sich in letzter Zeit in Berlin abgepielt haben, nicht vorkommen können.

Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchswaren verläßt, daß die jetzt zur Ausgabe gelangende Lieferkarte lediglich die Haushaltungsverordnung regelt. Außer diesem Liefer soll noch einmal Einmachwaren zur Verteilung kommen, zu welchem Zwecke dann Zusatzkarten auszugeben werden.

Von zuchtlicher Stelle wird M. S. L. geschrieben: Das Reichsgericht hat kürzlich entschieden, daß sogenannte Konjunkturgewinne im Kriege nicht zulässig sind, d. h. daß beim Verkauf von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs von den Selbstkosten (Herstellungskosten) auszugehen werden muß und es nicht gestattet ist, einen höheren Gewinnzuschlag als in normalen Zeiten zu fordern. Die Ware, die der Kaufmann selbst billig eingekauft hat, darf er also nicht zu dem sogenannten „Marktpreis“ verkaufen, wenn dieser billiger steht als die Selbstkosten plus Gewinnzuschlag. Das gleiche gilt auch von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Maßnahmen der Behörden gegen die Preisstreiberien können nur von geringer Wirkung sein, wenn nicht das Publikum selbst bei den Wut in die, alle ungehörlichen Preisforderungen und Preisüberhöhrungen, von denen es Kenntnis erhält, der Ortspolizeibehörde zur Weiterverfolgung zu melden, damit gegen solche gerichtlich vorgegangen werden kann. Die Behörden werden, ohne Ansehen der Person, diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die in der schweren Zeit zum Schaden der Allgemeinheit sich bereichern wollen. Schwere Strafen (Gefängnis, Verbot des Handelsgewerbes und hohe Geldstrafen) drohen die diesbezüglichen Bundesratsverordnungen an. Jeder helfe mit, daß diesen Kriegswuchtern gründlich das Handwerk gelegt werde.

Die sächsisch-kirchliche Konferenz hielt in Chemnitz im Kaufmännischen Vereinshaus ihre 29. Versammlung ab. Superintendent Müller (Weidau) als Vorsitzender eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er das gegenwärtige kirchliche Leben kritisierte und auf die künftigen Aufgaben der Kirche hinwies. Die Strömungen der Gegenwart werden sie nicht unberührt lassen. Die Trennung mit ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen hat eine Unsumme von Unwillen im Volke aufgeweckt. Auch der Entwicklung der konfessionellen Dinge kann man nicht ohne Sorge entgegensehen. Es gilt auch in Sachsen die verschiedenen kirchlichen Verbände zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Professor Dr. Haas (Leipzig) hielt einen Vortrag über Das Bild Mohammeds im Wandel der Zeiten. Am Nachmittag sprach Professor Dr. Weber über Sittenbildung und religiöse Bahndienen. Er schilderte, wie fruchtbar die Zustände eines einzelnen zur Bildung von Sitten führen können. Mit geschäftlichen Mitteilungen wurde die Konferenz geschlossen.

Am 23. Vom Sammeln ist im Kriege wohl niemand und nichts verschont geblieben. Abfälle aller Art haben sich plötzlich als brauchbar und wertvoll entpuppt.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 6. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich und südlich von Armentieres waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich. Es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet. Bei Ebenchoy-Sohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen. Nordöstlich Viemesles-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillen-Unternehmung nach Raftamp. Auf dem linken Maasufer spannen sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegen südlich von Hancock fort; sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Waretton hat Vizefeldwebel Franke am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Sr. Maj. der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südlich von Diederhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden. Die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Zersplitterter rief sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien. Mehr als 15 sind bisher geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

und fleißige Hände haben zusammengetragen, was einzeln verschwendet war und nicht mehr taugte. Reichswollwoche, Metallsammlung, Hausmüllaktionen allerorten haben einbringlich geleistet, welcher wirtschaftliche und erzieherische Wert der früher nur vereinzelt zu wahlständigen Horden geübten Sammeltätigkeit zukommt, und jeder hat gern gegeben und wird es weiter tun, denn jeder weiß, daß dies Sammeln nur ein Ausdruck der Organisationsfähigkeit ist, die der Deutschland seine unüberwindliche Kraft verleiht. Auch brauchen im Felde wird nichts ungenutzt verworfen, und ganze Sammelkampagnen sorgen dafür, daß nichts umsonst, was noch für den Kampf verwertbar ist oder doch ungenutzt und verworfen werden kann. Das meiste davon ist erbeutetes Gerät. Auch in der Heimat ist einiges davon, aber nur vereinzelt Stücke, gezeigt worden. Nunmehr hat aber das rote Kreuz, das so oft für die Kampfen den gesammelten und ihnen Liebesgaben aller Art versandt hat, einmal für die Zurückgebliebenen in der Heimat zusammengetragen, was ihnen zu einem besseren Verhältnis der ungeliebten Leistung der Lazaretten im Felde dienen kann. In der deutschen Kriegsausstellung hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz diese Aufgabe geübt und mit Hilfe der deutschen Heeresverwaltung ein überaus reiches Anschaffungsmaterial an erbeuteten Kriegsgüter aller Art zusammengebracht. Der sehr lobhafte Versuch, den die jetzt geschlossene Berliner Ausstellung gesehen hat, beweist, wie erwünscht diese Ausstellung war. Darum bleibt sie auch nicht aus Berlin beschränkt. Die einzelnen Landesvereine vom roten Kreuz haben die Aufgabe übernommen, entsprechende Ausstellungen in ihren Gebieten zu veranstalten. Die wir schon berichtet haben, ist auch der sächsische Landesverband der Vereine vom roten Kreuz an die Vorbereitung einer Kriegsausstellung herangetreten und hat dafür besonders die Unterstützung des sächsischen Kriegsministeriums gewonnen. Die Ausstellung wird Anfang Juni in Dresden im Albertinum eröffnet werden und ihr reichhaltiger Inhalt, der es leider unmöglich macht, die Ausstellung auch nach anderen Städten Sachsen zu bringen, wird dazu beitragen, das Verhältnis und die Bewunderung für unsere und unserer Verbündeten Heere zu vermehren, ein neuer Erfolg der Sammelarbeit im Kriege.

Ueber eine Schlachtrichausführung aus Sachsen und die gegenwärtige Fleischknappheit machen sich manche Leute immer noch irrtümliche Vorstellungen, wie aus Aufschriften aus unferem Reservetruppe hervorgeht. Der „Dagbl. Anzeiger“ hat deshalb an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen und kann folgendes mitteilen: Eine Schlachtrichausführung aus Sachsen kommt nicht in Betracht, und es besteht auch tatsächlich ein Ausfuhrverbot infolge, als ohne Genehmigung der Vorstände der Viehhändlerverbände Schlachtvieh nicht ausgeführt werden darf. Das durch eine solche Genehmigung die jetzt herrschende Fleischknappheit auch nur im geringsten vergrößert werden könnte, ist völlig ausgeschlossen. Auch besteht infolge eines besonderen Verbots seit Ende April nicht mehr die Möglichkeit, aus der vogtländischen Amtshauptmannschaft Oelsnitz Jugochien auszuführen. Der festgesetzte, pflichtmäßige Beitrag Sachsen an Schlachtvieh für das mobile Heer kommt hier selbstverständlich nicht in Frage.

Das Gesetz wegen zeitweiliger Veränderung des Schonzeitgesetzes u. s. w. wird in der „Sächs. Staatsgesetzgebung“ bekanntgegeben. Es bestimmt: Für die Jahre 1916/17 wird unter Aufhebung von § 3 Ziffer 2 des Schonzeitgesetzes der Abschluß von weidlichen Gele- und Damwid, sowie Wildbrenn beider Wildarten schon vom 15. August an gestattet. § 4 Abs. 6 des Gesetzes, die Schonzeit der jagdbaren Tiere betreffend, findet im Jahre 1916 auch auf Hasen Anwendung. Dem § 3 des Gesetzes, die wilden Kaninchen betreffend, wird folgender Absatz 4 eingefügt: Die Grundbesitzer sind zudem ermächtigt, die auf ihren Grundstücken auftretenden wilden Kaninchen selbst zu erlegen oder zuverlässige Personen mit ihrer Erliegung zu beauftragen. Die Verwendung von Gift und Schlingen bleibt ausgeschlossen. Zur Benutzung von Schießgewehr bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung des Jagdberechtigten, dem auch das Verfügungsrecht über die erlegten Kaninchen verbleibt. Auf Grundstücken, auf denen die Jagd in Gemäßheit des § 10 Abs. 6, 7 oder 8 des Jagdgesetzes ruht, ist die Benutzung des Schießgewehrs an die Erlaubnis der Jagdpolizeibehörde gebunden. Vorstehende Bestimmung verliert ihre Gültigkeit am 31. Dezember des ersten vollen Jahres nach dem endgültigen Friedensschlusse im gegenwärtigen Kriege.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 279 (ausgegeben am 5. Mai 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 101, 102, 104, 105, 106, 107, 108, 183. Reserve-Regimenter Nr. 100, 101, 242, 243. Landwehr-Regimenter Nr. 100, 102, 183. Landsturm-Regiment Nr. 19. Feld-Maschinengewehr-Bug Nr. 178. Feldartillerie: Regiment Nr. 12, 28, 32, 78. Reserve-Regimenter Nr. 23, 24, 32, 40. Ersatz-Regimenter Nr. 45, 47. Werktruppen: Telegraphen-Bataillon Nr. 7. Fernsprech-Abteilung Nr. 12. Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 12. Eisenbahn-For-

mation: Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 7. Etappen-Formation: Etappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2, 19. U. S. Munitions-Kolonnen: Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 2, 19. U. S.; 58. Inf.-Div. Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 4 (P.), 12. U. S.; Nr. 1, 2 u. 3, 58. Inf.-Div. Reserve-Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 2 und 6. Ueberlandmäßige Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 11, 19. Erst-Div. Munitions-Kolonnen-Abteilung des 1. Bataillons (Wf.) Fuhr.-Art.-Reg. Nr. 12. Fuhr.-Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 227. Weitere Verluste: Preussische Verlustliste Nr. 514.

Pommern: Bei dem Gewitter am Mittwoch ist ein Blitz in einem der Schornsteine des hiesigen Glaswerks „Carlswerk“ gefallen. Der Schornstein wurde dabei mitgenommen. Die gefährliche Gewalt des Blitzschlages zeigt sich insbesondere an dem Blitzableiter und dem Blauerwerk des Schornsteins, der einem Umbau wird erfahren müssen.

Hausen: Auf Antrag des Landtagsabgeordneten Stadtverordnetenvorsetzers Hartmann wurde die Rgl. Amtshauptmannschaft gebeten, ihren ganzen Einfluss in die Sache dahin geltend zu machen, daß dem Wägenmarkt das Ei mit 14 s einkauft und in Dresden mit 24 s verkauft, wenn dadurch, daß Händler Hausen auf dem platten Lande ankaufen, die Waren bereits unterwegs dreimal mit jedemmaligen Preisanschlag ihren Besitzer wechseln, so seien das Wägenmärkte. — Um eine gleichmäßige Verteilung der Fleischvorräte zu gewährleisten, macht der Stadtrat bekannt, daß jede Vorausbestellung von Fleisch- und Fischwaren, sowie Abgabe dieser Waren gegen Vorausbestellung verboten ist. Der Verkauf darf nur im offenen Ladengeschäft erfolgen. Ferner darf Fleisch nur in einer Dosismenge von 2 Pfund, Wurst von 1 Pfund auf einmal abgegeben und die Abgabe an Verbraucher nicht verweigert werden.

Falkenau a. d. Eger: Beim Marienbader in Ratzschwitz wurde die Witwe Barbara Scherbaum aus Straß mit dem 18-jährigen Bergmann Emil Kurz überfallen, mit einem Messer in den Rücken geschlagen und mit den Fingern getreten, wobei ihr sieben Rippen gebrochen wurden. Als Kurz die Frau tot glaubte, rannte er ihr das Handtäschchen mit 8 Kronen und vergaß sich damit im Theater und im Gasthause. Die Bewusstlose wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Täter ist verhaftet worden.

Leipzig: Der Rat der Stadt Leipzig hat beauftragt eine Eingabe an die sächsische Staatsregierung beschließen wegen weiterer Ermöglichung für Familienväter im sächsischen Einkommensteuergesetz und Einführung einer Unerblichkeitssteuer. Danach soll ein kinderreicher Familienvater eine größere Steuererleichterung als bisher erfahren, ferner sollen ledige Personen über 30 Jahre Sonderzuschläge zur Einkommensteuer zahlen. In der Aussprache wurde zwar von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß alle diese Erträge aus dieser Steuer im Hinblick auf die sonst in Aussicht stehenden großen Steuerlasten nicht zu erwarten seien. Gleichwohl stimmten die Stadtverordneten dem Ratstratrat auf Einbringung der Steuervorlage an die sächsische Staatsregierung bei. Stadtrat Hoffmann machte einige Mittelungen über die Maßnahmen gegen den Preiswucher bei Lebensmittel. Zur Zeit sind fast 1400 Straßläufer anhängig, davon bestehen sich 400 auf Butter, 750 auf kaufmännische Artikel, 150 auf andere Sachen.

Gera: Die hiesige Handwerkskammer hat bis jetzt an die Handwerker, die Kriegslieferungen ausführen, etwa 800 000 M für Löhne ausbezahlt.

Wetterkarte.

Barometerstand.	Mittags 12 Uhr.		
	6. Mai	7. Mai	8. Mai
Sehr trocken	770	770	770
Befriedigend	780	780	780
Schön Wetter	790	790	790
Veränderlich	760	760	760
Regen (Wind)	740	740	740
Viel Regen	740	740	740
Sturm	730	730	730

Temperatur: +13° C. (Mittags), +11° C. (Abends), +17° C. (Nacht), +23° C. (Morgens).
Wind: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Mai 1916.

Weitere Feststellungen zur deutschen Antwortnote.

Berlin. Zu der neuen amerikanischen Note schreibt der „Vorwärts“: Man hätte der Überzeugung sein müssen, daß die verantwortlichen Stellen gänzlich anders handeln könnten, als den Gegnern Deutschlands die Hoffnung auf einen Bruch mit Amerika zu vereiteln. Der Konflikt dürfte nicht als völlig abgeschlossen betrachtet werden, doch sei zu hoffen, daß Zeit zu fähiger und objektiver Ermüdung geschaffen sei, zumal infolge der überaus wichtigen Bemerkung in der Note, daß die deutsche Regierung im Bewußtsein ihrer Größe bereits zweimal ihre Bereitschaft zu einem eventuellen Frieden offen und vor aller Welt bekundet habe. — Der „Freitagliche Tag“ erwidert es als das Wichtigste, daß die deutsche Note eindeutig nachweise, daß es sehr wohl einen Ausweg gäbe zwischen den militärischen Notwendigkeiten dieses Krieges und den Forderungen des Völkerrechts und daß gerade das amerikanische Volk dazu berufen sei, den anerkannten Regeln des Völkerrechts Geltung zu verschaffen. — Die „Germania“ meint, der amerikanischen Auffassung werde eine deutsche gegenüber gestellt, die nichts unverändert lasse, das Völkerrecht nicht ohne Not noch schärfer zu machen. Die Note erwarre, daß die Millionen Frauen, Greise und Kinder in Deutschland, die von England ausgehungert werden sollen, nicht geringes Bewerbet würden, als die paar hundert Menschenleben von Bräuen, die durch Einschränkung des U-Bootkrieges geschert würden. — Die „Voh“ fährt aus: In der Note spreche kein Besieger. Es sei die Sprache eines Sarken, dem das Bewußtsein der Größe das Recht des Rückgebens gegenüber dem Angreifer verleihe. Die bittere Antwort mache es Deutschland zur Pflicht, daß es auf den Gebrauch der U-Bootflotte nicht verzichte.

Stockholm. Ueber die Vermehrung eines Bruches mit Amerika durch die deutsche Regierung schreibt „Atom“: Ein solcher Ausgang bedeutet einen Erfolg der Mittelmächte, dessen Wert nicht überschätzt werden kann und der am besten aus den großen Hoffnungen hervorgeht, die der Verband an einen Bruch der beiden Mächte geknüpft hatte und die jetzt vereitelt sind. — „Ara Dagbladet“ glaubt, daß besonders die finanziellen Folgen bedeutend sein dürften, da Amerika gewaltige Verbrüder im Falle eines Krieges im weitesten Umfange dem Verbände zur Verfügung gestellt hätte.

Berlin. Das Berliner Tageblatt schreibt: Die gestern veröffentlichte Antwortnote der deutschen Regierung wird in amerikanischen Kreisen Berlin vorwiegend in optimistischem Sinne beurteilt. Es wird trotz gewisser Anwendungen die Erwartung geäußert, daß ein Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vermieden werden wird. Dieser Auffassung neigen auch vorläufig die Berliner Vertreter der verschiedenen amerikanischen Zeitungen zu.

Lord Curzon über die Kriegsdauer.

London. (Neuer.) Lord Curzon sagte in einer Ansprache in einer konservativen Versammlung in London, der Krieg kann noch ein Jahr oder auch zwei Jahre dauern. Ob er nun noch lange oder kurze Zeit währt, auf jeden Fall muß er genommen werden. Die Regierung und das Land werden ihn bis zu Ende durchziehen. Keiner der Alliierten wankt. Im Kabinett habe ich über vieles sprechen hören. Aber das eine, was ich niemals erwähnt hörte, war der Frieden. Feinde ist ein Wort, das wir aus unserer Wortschatze entfernen haben, bis der Sieg errungen ist. Die Neuierungen Curzons wurden mit wiederholtem lautem Beifall aufgenommen.

Amerikanische Kritik an England.

New York. Durch Junkfrucht vom Verzeiter des W. L. B. Verschiedene Blätter kritischen scharf die englische Antwort auf den amerikanischen Einmarsch gegen die englische Störung des neutralen Handels. So sagt „New York American“: Kraft des Völkerrechts habe jedes amerikanische oder neutrale Schiff das geschwähmte Recht, Lebensmittel nach Deutschland oder Deutschland für den Gebrauch der Zivilbevölkerung zu bringen. Ebenso sei es eine Verletzung des Völkerrechts, die Volk eines neutralen Landes zu beschlagnahmen oder zu vergrößern. Daraus sei unbedingt festhalten und allen Angriffen auf das Recht, das Leben und das Eigentum von Amerikanern, mögen sie aus dem von welchem Staate sie wollen, Einhalt zu tun. Einem Angreifer die Fahne zu zeigen, die Verleumdungen eines anderen oder ruhig hinzunehmen, sei nicht Art des wahren Amerikanertums.

Das englische Wehrpflichtgesetz.

Rotterdam. Der holländische Courant meldet aus London: Premierminister Asquith habe den Beschluß des Abgeordneten Tombs, den Dienstmann auf alle Männer zwischen 16 und 60 Jahre auszuweiten, als undurchführbar zurückgewiesen. „Daily News“ berichtet, daß nach der Z. Fassung des Militärdienstgesetzes mehrere Veränderungsvorschläge eingebracht worden seien, die Soldaten, die in der Industrie verwendet würden, nicht der militärischen Disziplin zu unterwerfen. Mitglieder der beiden Kriegskomitees würden beantragen, daß das Dienstpflichtgesetz verküppelt werden solle. Das unionistische Kriegskomitee werde wahrscheinlich die Einziehung Irlands in das Gesetz beantragen.

Die Haltung Schwedens.

Stockholm. In einer lebendigen Erscheinenden Broschüre „Schweden vor der Entscheidung“, die dem früheren schwedischen Kriegsmilitär General Napve zum Verfasser hat, der im Jahre 1870 auf französischer Seite militärte, wird ausgeführt, daß zwecks der von England beabsichtigten Vernichtung Deutschlands der Einkreislungsring über Schweden geschlossen werden müsse. Um zu verhindern, daß Schweden unter dem Willen der Entente gebeugt werde, fordert Napve die unmittelbare Neutralisierung der Kanalinseln.

Schwedisch verfasst.

Petersburg. (Peterb. Tel.-Agentur.) Der Senator Sogorobko, der mit der Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Kriegsmilitärs Suchomlinow beauftragt ist, hat den Mißbrauch einer Amtsgewalt, der verbrecherischen Fahrlässigkeit, der Verletzung der Wahrheit in seinen Berichten und des Hochverrats beschuldigt. Er erklärte es nach der Vernehmung für notwendig, Vorbeugungsmaßnahmen gegen Suchomlinow zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften. Suchomlinow wurde an demselben Tage in der Peter-Pauls-Festung interniert.

Die Bergewaltung Griechenlands.

Athen. (Verspätet eingetroffen.) Drei französische Kompanien sind Dienstag mittag in Florina, wie kurz gemeldet, eingebrungen, nachdem sie vorher die Telegraphen- und Telefon-Drähte durchschnitten hatten, drangen in verschiedene Häuser ein und nahmen etwa 12 griechische Untertanen fest, da sie Espione seien oder die bulgarische und deutsche Armee mit Lebensmitteln versehen. Gleichzeitig nahmen sie den Sekretär des österreichischen Konsulats in Florina fest, der auf der Flucht von Athen sich befand. Die griechischen Behörden protestieren und verlangen Auslieferung der Gefangenen, worauf die französischen Offiziere erklärten, sie handelten nach bestimmten Befehlen und dann mit den Gefangenen ab. Auch die griechische Regierung wird Einspruch erheben. Der österreichische Gesandte seinerseits wird in Athen wegen der Verhaftung des Sekretärs auf neutralen Boden Beschwerde einlegen.

Die Kämpfe am Canal.

Souva. Times spricht von den unvorstelllichen Nachrichten über die Kämpfe an dem Canal. Die mit einer gewissen Sorge zu betrachten seien. Bei dem Kampfe von Katia scheint fast die ganze französische Brigade beteiligt gewesen zu sein, konnte aber Katia trotzdem nicht halten. Der Artikel schließt: Ueber Vorbereitungen am östlichen Kanalufer wurden so viele selbstgefällige Erklärungen abgegeben, daß die Unmöglichkeit wirklich erkannt wahrnahm, daß eine Kavalleriebrigade oder Teile davon 30 Meilen von Port Said einer feindlichen Uebergriffe gegenüberstehe und geschlagen werden konnte.

Die Spanier in Marokko.

Bern. Der „Temp“ meldet aus Tanger: Die Spanier hätten Stellen bei Sidi Talha, 14 km südlich von Tanger, besetzt, um auf die dortigen feindlichen Stämme einen Druck auszuüben. Tanger wie das übrige französische Marokko seien noch ruhig. Die Stämme des mittleren Atlas seien Ermüdung.

Russisch-französischer Ministerrat.

Konstantinopel. Die aus London gemeldet wird, findet in Petersburg in der nächsten Woche zwischen russischen und russischen Ministern eine Zusammenkunft statt. Die Verhandlungen sind ernst und behandeln außer finanziellen Fragen zwischen Frankreich und Russland auch die Frage, wie das Kriegsende zu beschleunigen sei. Nach Neuierungen der französischen Teilnehmer sei es nicht unmöglich, daß wie die Dinge jetzt liegen, der Krieg noch ein weiteres Jahr dauern könne. An den Beratungen nehmen drei französische und drei russische Minister teil.

Eine Rede Barillas.

Basel. Wie die „Gazette de Neuchâtel“ meldet, hielt Barillas am Freitag in Genava eine Rede über die Lage der Schweiz nach der Schlacht von Verdun. Ueber Verdun führte er darinnen aus, möge und gestatte sein, in dieser Stunde der erhabenen Sache der Eintracht willen ein aufrichtiges Wort an Serbien zu richten, von dem wir den Ausgleich, der im Jahre 1913 gegen das Land geplant war, abgewendet haben, dessen Unabhängigkeit wir stets als unser eigenes Interesse betrachtet haben, und dem wir ermöglichen, die Reste seiner Armee zu neuen Kämpfen zu sammeln. Serbien möge unverantwortlichen Anträgen nicht gefolgt. Programme mit unmäßigen Ansprüchen zu entwickeln und auf Grund von statistischen und historischen Angaben, die von Österreich gefälscht sind, in den Hauptstädten Europas das Programm der nationalistischen Forderungen abzuwickeln. Unsere nationalen Ansprüche haben ihre Wurzel in völkischen Gesichtspunkten, die durch geographische Gründe mit dem erhabenen Zweck der Landesverteidigung verknüpft werden. Die Interessen des Italienertums und des Serbiertums sind nicht notwendigerweise Gegenstände. Es gibt vielmehr bei gegenseitigem Vertrauen einen offenen Weg für eheliche Verhandlung.

Die kritische Lage in Griechenland.

Sofia. Aus Athen wird berichtet: Die Lage wird immer kritischer. Die Bevölkerung ist über das englisch-französische Regime unzufrieden. Infolge der Verhinderung der Lebensmittelfuhr herrscht in mehreren Bezirken Lebensmangel. Besonders in Griechisch-Macedonien verlangt die Bevölkerung ausreichende Maßnahmen. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt; die Presse schreibt in scharfem Ton gegen die Entente und richtet an die Regierung die Anforderung, dem unbefriedigten Zustand ein Ende zu bereiten. — Die Regierung wird unter feindlichen Umständen den Transport der serbischen Soldaten gestatten. In dieser Frage befinden sich verschiedene Blätter reservierter Haltung. Die amtlichen Stellen bejahen die Beschränkung, daß, wenn die Serben nach Salonik gebracht werden, die Entente, die sich sehr grobhart auf fremde Rechnung stützt, Griechisch-Macedonien den Serben zu überlassen wird. In diesem Zusammenhang wird mit einem Bruch zwischen Griechenland und der Entente gerechnet.

Der Lage in Irland.

Rotterdam. Die „Times“ meldet, daß die nationalistische Partei demnach die britische Regierung anfordern werde, in Irland eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen.

London. Nach einem Dubliner Bericht seien vier Sinn-Felner zum Tode verurteilt und erschossen worden, während bei 15 anderen die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt wurde, bei einem anderen in 8 Jahre Zwei erhalten 10 Jahre Zuchthaus. Weitere Prozesse seien im Gange.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: An der Front ist die Lage unverändert. Am Tage vor der Uebergabe von Ant-el-Amara glückte es einem unserer Flugzeuge, das von Hauptmann Schöb geführt wurde, ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abzuschießen, das von uns genommen wurde. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen. Hauptmann Schöb ist am demselben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen verwundet in unsere Hände fielen. An der Kaukasusfront übergriffe eine unserer Kavalleriebrigade feindliche Kavallerie, schlug sie und vernichtete ebenso eine inaktiv erschienenen Aufklärungsabteilung des Feindes. Auf den anderen Fronten der Front unwichtige Geschehnisse zwischen Artillerieabteilungen. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Kriegsbefehl vom gestern nachmittag. Sichtlich der Entente schloß ein vom Feinde verurteiltes Handreich auf die Gräben in der Gegend von Caporn vorkämpflich. Weilich der Mars richteten die Deutschen gegen einen Tagende nach einer äußerst heftigen Beschichtung einen starken Angriff auf die Stellungen nördlich der Höhe 304. Der feindliche Angriff wurde auf der ganzen Front abgeschlagen. Der Feind machte nur an einigen Stellen unseres vorderen Grabens Fuß. Deßhalb der Mars und im Mooregebiete zeitweise ausbrechende Tätigkeit der Artillerie. Die Nacht war auf dem übrigen Teile der Front verhältnismäßig ruhig. — Amtlicher Bericht vom gestern abend: Die Kampfhandlung wurde auf dem größten Teile der Front durch schlechtes Wetter behindert. Es wird von dort nur Artillerietätigkeit gemeldet: Weillich der Mars dauerte die Beschichtung in dem Abschnitt des Höhen 304 tagelänger mit zunehmender Festigkeit an. In der Gegend des Waldes von Moocourt und des Gauricet-Waldes weniger heftig und anhaltendes Geschützfeuer. Deßhalb der Mars und in der Moore mögliche Artillerietätigkeit.

Bericht der Orientarmee.

Bern. Wie kürzlich bereits angekündigt, wendete sich nunmehr der französische Finanzminister Ribot an die Inhaber von Wertpapieren neutraler Länder mit der Aufforderung, ihre Wertpapiere dem Staat zu verkaufen, wovon die Durchführung von Ausoperationen. Das Darlehen gilt zunächst für ein Jahr, kann aber vom Staat bis auf 8 Jahre verlängert werden. Ruher Zinsen erhalten die Darlehensgeber eine bestimmte Vergütung. Die ihnen ausgestellte Bescheinigung kann an der Börse gehandelt werden.

Danag. Die Ausfuhr von Graß, Heu und anderem Gristfutter ist verboten.

Paris. Nach dem „Temp“ überreichen die Verhandlungen bei den Sparrassen im Monat März die Einlagen 6 851 311 Frs.

Kopenhagen. Die letzten Nachrichten, die an hiesige Blätter eingelaufen sind, lassen erkennen, daß die offiziellen Erklärungen über die unterdrückten Klubs in Irland nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. In einem Bericht über die Lage bemerkt Esstrabladet: Die Sinn-Felner-Bewegung wurde unterschätzt, und aus den Telegrammen kann man ersehen, daß es sich nicht um eine oberflächliche Bewegung handelt. Sie wurzelt in dem jahrhundertlangen Haß gegen ihre Unterdrücker. Irland ist noch im Aufbruch, und es wird noch an verschiedenen Orten gekämpft. Durch Erschießen der Instörer wird der langgeheute, jetzt aufgeloberte Haß nicht in Erblichkeit verwandelt. Daily Express teilt mit, daß das dritte Land am Aufbruch betrügter Gefangener nach England abgeschoben sei.

Stockholm. Die Ausfuhr von lebenden Gansen, Dähnen und anderen Vögeln ist verboten worden.

London. Die Times berichtet über einen heftigen Zusammenstoß zwischen der britischen Genbank und einem großen Hausen bewaffneter Aufständischer. Die Genbank wurde in einen Hinterhalt gelockt und verlor 10 Tote und 18 Verwundete.

Vermischtes.

Eine neue Signalart ist nach der „Welt“ in Reffen, indem bei amerikanischen Eisenbahnen eingeführt worden. Der bisher übliche Signalar ist abgeschafft, der Langverkehr wird bei Tag und Nacht durch Lichter geregelt. Es sind mehrere Gruppen von Lichtern vorhanden, deren verschiedene Zusammenstellung die Signalfarbe ergibt. Die sogenannten Vorklubs entfalten, da der Führer von dem Signal auch schon den Stand des nächsten erfährt. Dieser Signal ist ein dunkler Hintergrund angebracht, bei Tag wird eine höhere Lichtstärke angewandt, als bei Nacht. Die Lichter sind auf 8000 m Entfernung sichtbar, die Signale selbst in 1 km Abstand erleuchtet. Der Wechsel in der Anordnung der Lichter wird durch den Zug selbsttätig bewirkt. Als besonderer Vorteil ist das Fehlen aller beweglichen Teile am Signal selbst und damit die Beseitigung der Quelle vieler Störungen hervorzuheben.

Englische Kriegsbefehlshatter unter sich. „Ist Ihr letztes großes Telegramm glatt durch die Zensur gegangen?“ „Nein; nur der Teil, der erlunden war.“ „Nun, dann ist es gut; das ist ja gerade, worauf Ihr Blatt Wert legt.“

Feuerbrunn. Durch ein gestern nachmittag um 2 Uhr ausgebrochenes Feuer war um 6 Uhr bereits die Hälfte des Marktkindens Deutsch-Ratrie am Brenner in Schutt und Asche gelegt. Das Feuer wütet weiter.

Millionenunterverfügbares bei energetischen Bank. Die römische „Atale“ bescheitigt den Generaldirektor der Commissionbank Banco di Sicilia in Palermo, Compendatore Colena, das Institut durch unläutere Maßnahmen, wie Kreditgewährung an Zahlungsunfähige, Verwandte, und politische Persönlichkeiten und Freunde um acht Millionen Lire geschädigt zu haben.

Die verlorrene Stadthygienne in Frankreich. Die sehr die sog. Kultur der Franzosen nur auf Außerlichkeiten ausgebaute ist und einen trügerisch glänzenden Glanz bildet, hinter dem sich Zustände verbergen, die mit den selbstverständlichen Forderungen der modernen Erziehung in Widerspruch stehen, läßt sich am besten bei näherer Betrachtung der Hygieneverhältnisse und der sanitären Einrichtungen in den französischen Städten erkennen. Der jemals eine Reise durch Frankreich unternommen hat, kann bestätigen, daß die Reinlichkeit zu jenen Tugenden gehört, die bei den Franzosen, wie übrigens ja auch bei ihren lateinischen Bundesgenossen, den Italienern, nicht gerade einen Ehrenplatz einnehmen. Die beste Gelegenheit zum Studium dieser Zustände hatten unsere Feldherren, die die nordfranzösischen Städte besetzten. Ueberall wurde ein ausgeprägter Mangel an Reinlichkeitsgefühl festgestellt, und es gab kein Stadtteil, in dem die Tätigkeit der Gesundheitsbehörden nichts zu wünschen übrig ließ. So konnten die deutschen Besatzungsmächten in Lille, wie J. Schmalze in der deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet, den schlechten Gesundheitszustand und den Mangel an Körperpflege in der französischen Zivilbevölkerung beobachten. Bei Untersuchung der städtischen Wasserleitung wurden gewöhnlich unglückliche Zustände ausgedeckt. Von den an sich nicht schlechten Quellen wird das Wasser in Kanälen, die ununterbrochen offen sind, zu dem Pumpwerk geleitet. Eine bakteriologische Untersuchung dieses Wassers ergab einen hohen Prozentsatz an schädlichen Keimen, der sich nach Regengüssen innerhalb kurzer Zeit auf das Drei- und Vierfache steigerte. Trotz das waren auch die vorgefundenen Kanalisationsverhältnisse. Die Kanäle sind während mehrerer Jahrhunderte entstanden, indem jeder Hausbesitzer für seinen eigenen Gebrauch ein Kanalsystem errichtet hat. Daher sind die Querschnitte vielfach voneinander verschieden, und der Untergrund der Kanäle war der Durchwegung preisgegeben. Weillich fand man die hygienischen Verhältnisse der Städte in einer Weise vor, die sich durch nichts von den Zuständen in Toulon unterscheiden, wie sie bei der zum Studium der in Südfrankreich ausgebrochenen Cholera entsandte Robert Koch im Jahre 1884 erfuhr. „Toulon“, heißt es in diesem auch für die französische Gegenwart fast noch typischen Bericht, „besitzt keine Abfuhr, keine regelrechte Kanalisation. Man kann sich keine Vorstellung von dem Inhalt und Geruch der Rinnsteine machen. Trotzdem habe ich öfter beobachten können, daß die Einwohner Toulons vor ihrem Hause im Hahnsteinwasser Scheuertappen und dergleichen spülen.“ Wenn wir erfahren, daß nach den deutschen Feststellungen das Trinkwasser von Lille aus einem verunreinigten Boden stammt, und infolge von Hissen im Rauerwerk oft auch mit Abflüssen der Kanäle in Berührung kam, so läßt sich wohl behaupten, daß die aller primitivsten modernen Kultur spottenden hygienischen Verhältnisse in Frankreich sich im Laufe der letzten Jahrzehnte kaum wesentlich gebessert haben.

Wasserstände.

St.	Jher		Eger	G I b e											
	Sub-lovels	Haupt-kan		Mess-stig	Bar-bahig	Rel-nit	Rel-nertig	Kul-lig	Druck-ben	Stief-2					
5.	-	6	17	-	6	28	-	26	+ 23	+ 28	-	90	-	16	
6.	-	10	+ 10	-	10	+ 24	-	27	+ 22	+ 22	+ 48	-	98	-	24

ALTHOFF, LEIPZIG

Größtes und leistungsfähigstes Warenhaus Sachsens.

Sonntag, den 7. Mai sind unsere
Geschäftsräume von 11-6 Uhr geöffnet!

Hotel zum Stern, Riesa.

Dienstag, den 9. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr

Kammermusik-Abend

- Der Reinertrag ist für den Heimatdank -

Veranstaltung von Musikschuldirektor Dr. Gustav Adolf Seibel,
Leipzig.

z. Zt. Vizefeldwebel im Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa,
unter selbstloser Mitwirkung der

Konzertsängerin Fräulein Wally Gülsdorf, Berlin
und der Herren Prof. Julius Klengel und Prof. Otto Weinreich
beide Lehrer am Königl. Konservatorium der Musik, Leipzig.

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Sopranosoli: Fräulein Wally Gülsdorf.
Violoncellosoli: Herr Professor Julius Klengel.
Pianofortesoli: Herr Professor Otto Weinreich.

Kammermusik:

Sonate von Grieg und Trio von Beethoven.
Pianoforte: Herr Professor Weinreich.
Violine: Dr. Seibel.
Violoncello: Herr Prof. Klengel.

(Konzertflügel: Feurich-Leipzig.)

Eintrittskarten

in den Buchhandlungen Joh. Hoffmanns und
A. verw. Reinhardt.

Preise: Im Vorverkauf: Sperrsitz (num.) 1,75 M.,
I. Platz 1,25 M., II. Platz 0,75 M., Gallerie 0,50 M.
An der Abendkasse: Sperrsitz (num.) 2,00 M., I. Platz
1,50 M., II. Platz 1,00 M., Gallerie 0,75 M.

Freitag früh entschließest du dich nach kurzem
Frankfurt unsere einjährige Tochter
Johanna

im 8. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Gott, 6. Mai 1916.
die tieftrauernden Eltern
Hermann Kunze und Frau.
Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittags
8 Uhr vom Trauerhause aus.

Tieferschütternd traf uns die schmerz-
liche Nachricht, daß unser lieber, dritter,
hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Bräutigam

Robert Alfred Föhle

Soldat im Infant.-Regt. Nr. 192, 10. Komp.
in seinen 22. Lebensjahre am 21. April auf
Sappenporten durch Kopfschuß den Heldentod
erlitten hat. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben
in der Heimat wieder zu sehen, blieb unerfüllt.

In unlagbarem Schmerz

Johann Föhle und Frau
Paul Föhle s. St. im Felde
Da Schulse geb. Föhle
Albin Schulse s. St. in Garnison Dresden.
Max Föhle s. St. beurlaubt in der Heimat
Otto Föhle
Kurt Föhle
Arno Föhle

Hanna Hermann als Braut
nebst allen lieben Verwandten.
Röderau, den 6. April 1916.

So jung und jugendfrisch jagst Du hinaus, —
Du wolltest wiederkehren ins Elternhaus, —
Du ahntest wohl den frühen Tod, der Dir be-
schieden, —

Als Du Abschied nahmst von Deinen Lieben, —
Der Eltern Gram u. Schmerz ist unermesslich, —
Deinen Geschwistern bleibst Du unvergesslich, —
Wir beweinen dich alle sehr, —
Wir haben nun keinen lieben Sohn und Brau-
der mehr.

So schlafe denn wohl und ruh in Feindes Erde
Du liebes, gutes, treues Herz!

Stadt-Theater Riesa

Hotel Stern. — Direktion Richter.
Sonntag, den 7. Mai, abends punkt 9 Uhr (Sommerzeit)
Auf vielseitiges Verlangen. Zum 2. Male.

Kanonier Pflaume

oder:

Die Ovation am Bismarckdenkmal.

Schwant in 3 Akten. (Eine heitere Geschichte aus der Jetztzeit.)
1. Akt: Konserndfabrikant Pflaume als ungewollter
Kriegsrekrutierter.
2. Akt: Geld Lotterweich, der Apotheker und der alte Fröh.
3. Akt: Nur nicht wieder photographieren oder Ende gut,
alles gut.

Personen unter 18 Jahren haben in Begleitung von
Eltern, Lehrern usw. Zutritt.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.
In Vorbereitung: „Die Kriegsbraut“.

Deutscher Herold

Sonntag, den 7. Mai

Eröffnung der Gartenterrasse.

Sina verw. Müller.

Gusseiserne Email. Kessel

bis 250 Liter noch vorrätig

H. Albrecht.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 7. Mai nachm. 2 1/2 Uhr.

Fahrtplan der Sonderzüge zum Rennplatz
Einfahrt: ab Dresden-Hauptbf. 1^o 2^o 2^o nachm. Rückfahrt: ab Reich 5^o, 5^o nachm.
Totalisatoranträge für die Rennen zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze
Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden,
Prager Straße 6, l., wochentags von 10 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab bis 2 Stunden
vor Beginn der Rennen angenommen. Das Sekretariat des Dresdner Rennvereins.

Die Verlobung unserer Tochter
Milda mit Herrn Schiffbau-
Ingenieur **Fritz Rühr** in Glogau
geben wir hierdurch bekannt.

Tanzlehrer **Robert Richter**
und Frau
Lina geb. Lantzsch.

Riesa a. E., den 7. Mai 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein
Milda Richter
beehre ich mich ergebenst anzu-
zeigen.

Fritz Rühr
Schiffbau-Ingenieur.

Glogau, den 7. Mai 1916.

Für alle unserer geliebten Entschlafenen in so über-
wältigender, herzerhebender Weise erwiesenen Ehrungen spreche
ich hiermit im Namen sämtlicher Hinterbliebenen meinen
innigsten Dank aus. Gleichzeitig bitte ich, von uns zu-
gedachten Beileidsbesuchen gütigst Abstand zu nehmen.

Röderau, den 6. Mai 1916.

Alfred Uebigan.

Vereinsnachrichten

Verein für Gesundheitspflege Riesa. Montag, den 8. Mai
1916, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Wettiner Hof Mitglieder-
versammlung. Tagesordnung: 1. Auslösung von Un-
terstützten, 2. Besprechung über einen Auszug, 3. Ver-
schiebenes.

Zuraberein Riesa. Dienstag: Versammlung i. Kronprinz.
Deutsche Jugend. Sonntag, den 7. Mai Unterhaltungs-
abend im Jugendheim. Beginn 7 1/2 Uhr dazu ist jeder
junge Mann herzlich willkommen.

Männergesangsverein Gröbba. Sonntag, den 7. Mai Baum-
blutpartie nach Schmorkau (Besuch des Herrn Kliment).
Abfahrt von Riesa nach Bornitz 4. Klasse nachm. 1 Uhr
1 Min. Beteiligung aller Aktiven und Passiven Herren
erwünscht.

S. Z. Militärverein Gröbba. In der Sonntag, den 7. Mai
in Riesa (Eibitzstraße), nachm. 7 1/2 Uhr stattfindenden
Bezirksversammlung werden die Kameraden hiedurch
noch besonders eingeladen.

Stenographie Stolze-Schrey.

Ein Anfängerkursus der bewährten Einigungs-Steno-
graphie Stolze-Schrey beginnt am Donnerstag, den
11. Mai 1916, abends 7 1/2 Uhr im Café Kähler (Ver-
einssaal). Unterrichtspreis 5 M. einw. Lehrmittel;
Unterrichtsdauer 7 Wochen. Die Teilnehmer werden in dieser
Zeit zur sicheren Beherrschung des Systems geführt. Mit
bedeutend leichter Erlernbarkeit werden gleiche Leistungen
wie mit älteren Systemen erzielt. Werte Damen und Herren,
die durch schnelle Erlernung der Stenographie sich einen Ver-
dienst gründen oder sich in ihrem Beruf fördern wollen, werden
gebeten, ihre Anmeldung Goethestraße 102 II. r. abzugeben
und sich dann zu Kursusbeginn einzufinden zu wollen.
Stenographische Vereinigung Stolze-Schrey zu Riesa.

Versammlung.

der Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Der Unterzeichnete ladet die Mitglieder der Jagdgenossen-
schaft zu Riesa zu einer Besprechung wegen der Verwahrung
der Jagd, eventuell einer Verlängerung mit dem bisherigen
Wächter, im „Gasthof zum Anker“, Donnerstag, den 11. Mai,
abends 8 Uhr ein. Der Vorstand: Ost. Hofmann.

Schwarze u. weiße

Marmorkörnung

für Grabsteine u. Gärten,
waggonweise u. in Ztr.-Säcken
sowie schwarz-weiße
Granitkörnung
nur waggonweise, empfiehlt
P. Curt Gröschel, Meissen.

Felle

kauft zu höchstem
Tagespreis
Paul Jungfer, Gerberel,
Großenhainer Str. 31.

ff. geschnittenes Rotttraut

zu Salat
Gruß Schäfer Nachh.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 7. Mai,
abends 8 Uhr, Gastspiel
der Dresdner Theater-Gesell-
schaft Fritz Richard:

„Kriegsgetraut“

Vollständig in 3 Abteilungen.
Ergebenst ladet ein
W. Rensch, s. St. im Felde.

Sonntag, den 14. Mai

Militär-Konzert.

Kansa-Hotel Gröbba

empfehlen
seine freundlich. Lokalitäten.

Die Arbeiten für das Dreis-
rechtig- u. Schönschreiben im
Bau sind bis zum 31. 5. ein-
zureichen. Stoff durch Herrn
Dugo. Mittwoch Monats-
versammlung.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.
Hierzu Nr. 18 des „Grazblat-
an der Erde“.

Beilage zum „Niefaer Tageblatt“.

Verlagsort und Verlag: Rongier & Winterlich, Niefa. Geschäftsstelle: Gießstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Niefa; für Anzeigen: Wilhelm Winterlich, Niefa.

Nr. 104.

Sonnabend, 6. Mai 1916. abends.

69. Jahrg.

Deutschlands Antwortnote.

Die Entscheidung ist gefallen. Soweit Deutschland bei dem drohenden Konflikt mit Amerika mitzuwirken hat, ist diese Mitwirkung im Sinne der Abwendung der Gefahr und der Aufrechterhaltung einer mehr als hundertjährigen Freundschaft erfolgt. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, die gegenwärtigen Methoden der U-Bootkriegführung zu ändern, die einzige Ausnahme rücksichtslosen Vorgehens gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe aufzugeben und in Zukunft überall zur See die Grundregeln des Kreuzerrieges anzuwenden, die unbedingten sind. Nach diesen Grundregeln dürfen Handelsschiffe und Passagierdampfer nur nach Warnung und nur, wenn sie dann scheinbar Widerstand leisten, vernichtet werden. Das soll jetzt auch in den Kriegsgewässern an der englischen Küste gelten, wie es im Mittelmeer und im Atlantik schon immer in Geltung war. Der U-Bootkrieg an sich wird nicht eingestellt, auf den Gebrauch dieser wirksamen Verteidigungsmasse gegen einen grausamen Feind wird nicht verzichtet.

Das ist in der Tat ein „äußerstes Jugendverhältnis“, ein weltes Entgegenkommen, auf dessen Erlangung der amerikanische Präsident mit Recht stolz sein kann. Das Entgegenkommen soll auch sofort und bedingungslos in Erscheinung treten, entsprechende Bestimmungen sind den deutschen Seestreitkräften bereits erteilt. Nur ein einziges „Aber“ ist bei der Sache. Die Vereinigten Staaten müssen jetzt auch bei der englischen Regierung mit allem Nachdruck die Beobachtung der völkerrechtlichen Normen durchsetzen, widrigenfalls die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen wird, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten möchte. Herr Wilson soll also vor einstelliger und darum ungerechter Wahrung des Völkerrechtes behütet und bewahrt werden. Gelingt es ihm, England ebenso wie uns Jugendverhältnisse abzurufen, dann darf er seinen Namen mit glänzenden Lettern in die Geschichte dieses Weltkrieges eintragen und hat außerdem eine ausgezeichnete Plattform für seine Weisheit. Gelingt es ihm nicht, oder wird er durch seine Starrköpfigkeit Amerika in das fürchterliche Ringen doch noch hereinziehen, so hat er den Ruf als Hüter der geistigen Grundregeln der Menschlichkeit und des Völkerrechtes vermisst und Deutschland hat zugleich seine volle Freiheit in der Anwendung der U-Bootwaffe wieder erlangt. Antwort Herr Wilson wider Erwarten auf diese weitgehende Erfüllung seiner Forderungen dennoch mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen, so hat er vor aller Welt den endgültigen Beweis erbracht, daß er von vornherein nicht den Frieden, sondern den Krieg wollte. In keinem Falle wird man den übereifrigen Präsidenten um die Aufgaben und Entscheidungen zu beneiden brauchen, die ihm nach Empfang unserer Antwort anfallen.

Der Gedanke, daß England vor allem zu völkerrechtlicher Kriegführung angehalten werden muß, nicht nur im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes, sondern im Namen der einfachsten Gerechtigkeit, durchzieht die deutsche Antwortnote wie ein roter Faden und ist zweifellos der Hauptgedanke. Daneben sind aber noch eine Reihe anderer wichtiger Gesichtspunkte herauszuheben. Hierbei gehört die Feststellung, daß der Einzelfall unter voller Würdigung des amerikanischen Beweismaterials weiter untersucht werden soll; dagegen wird die Unterstellung mit Entschiedenheit und so deutlich, wie sie das verdient, zurückgewiesen, daß deutsche U-Bootkommandanten planvoll und unterschiedslos Schiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung vernichteten. Das Gegenteil, ein überaus ritterliches Vorgehen unserer Seestreitkräfte ist so oft von Neutralen öffentlich anerkannt worden, daß die amerikanische Verdächtigung in der Tat ein starkes Stück war. In der Note wird ferner auf die mehrfach von deutscher Seite gemachten Vorschläge zurückgegriffen, die den Schutz amerikanischer Lebens- und Eigentumsgegenstände betreffen. Es handelt sich hier um die Empfehlung besonderer Propagandas für amerikanische Dampfer und ihre Begleitung durch amerikanische Kriegsschiffe, sowie um die Warnung amerikanischer Staatsbürger vor dem Befahren der Kriegsgewässer. Besonders wichtig ist auch die Erinnerung daran, daß der Reichskanzler im Bewußtsein der Stärke zweimal im Laufe der letzten Monate seine Bereitschaft zu einem Deutschlands Bedenkeninteressen sichernden Frieden offen und vor aller Welt im deutschen Reichstage bekundet hat. Daß das jetzt wiederum untergraben wird, bedeutet ein drittes Friedensangebot, das gewiss nicht übersehen wird.

So enthält die deutsche Antwort einen neuen urkundlichen Beweis für den Friedenswillen Deutschlands und für seine Bereitwilligkeit, alle Bestimmungen des Völkerrechtes zu respektieren. Nicht aus Furcht, sondern aus dem Gefühl der Überlegenheit ist Form und Inhalt dieser Note geboren. Das deutsche Volk wird das bereitwillig anerkennen und den verantwortlichen Männern dafür danken, daß sie bemüht gewesen sind, bis an die Grenze des Möglichen zu gehen, um den Weltkrieg nicht zu erneuern und zu verlängern. Sollten die friedlichen Erwartungen enttäuscht werden, so trifft nicht uns die Verantwortung vor der Weltgeschichte, dem Weltgerichte.

Berliner Presstimmen zur deutschen Antwortnote an Amerika.

Die gestern Mittag bekanntgewordene deutsche Antwort auf die amerikanische U-Boot-Note wird von den Berliner Abendblättern zum kleineren Teil mit Zurückhaltung, zum größeren mit Zustimmung und Anerkennung aufgenommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt kurz und bündig: Unsere Stellungnahme zu dieser Frage ist unseren Lesern bekannt. Die „Kreuzzeitung“ verweist gleichfalls für ihr Urteil über die Note auf ihre bisherige Stellungnahme zu dieser Frage. Die „Post“ schreibt unter der Überschrift „Der Appell an Wilsons Ehrlichkeit“: Jetzt muß Washington Farbe bekennen! Entweder kommt man dem deutschen Verlangen nach, die Völkerrechtsbrüche Englands mit derselben Schärfe zu behandeln wie den deutschen Unterseebootkrieg, oder man bekennet angesichts der von Deutschland erfüllten Hauptforderung der letzten Note öffentlich vor aller Welt, daß die schönen Reden von Menschlichkeit und Völkerrecht nichts gewesen sind als diplomatische Phrasen zur bequemeren Einleitung unfreundlicher Handlungen, die man herbeizuführen wünscht. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, bedeutet die deutsche Note keineswegs einen Rückzug vor den amerikanischen Drohungen. Die „Tägl. Rundschau“ sagt: Am amerikanischen Volk liegt es nun, vor aller Welt zu zeigen, ob es ihm um den Schutz der neutralen Rechte, um Menschlichkeit und Recht zu tun war oder um Parteigängertum für England, um den Willen, und zu lächeln und unter Mißbrauch seiner Macht unseren Sieg zu vereiteln. Das Verhalten des amerikanischen Volkes nach dieser Antwort wird die maßgebende Kritik dieser Note sein. Der „Total-Anzeiger“ schreibt: Wir hoffen, daß die deutsche Antwortnote, wenn nicht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, so doch das ameri-

kanische Volk und seine parlamentarischen Vertretungen befruchtigen wird. Tragt und diese Hoffnung nicht, so wird unsere Antwortnote in London, Paris und Petersburg als ein diplomatischer Sieg betrachtet werden. Wird sie zu Gunsten, so hat sie jedenfalls die wahren Beweggründe der Politik des Herrn Wilson enthüllt und sie ins Unrecht gesetzt. Der „Deutsche Kurier“ fährt aus: Jetzt haben wir nur die eine Pflicht, alleamt wie bisher hinter unserer Regierung zu stehen und aufmerksam und kühl abzuwarten, ob Washington nunmehr England gegenüber seine Pflicht tun wird, oder ob es vorzieht, uns die vorbehaltenen Freiheit der Entscheidung zurückzugeben. Die „Post. Ztg.“ meint: Anerkennung verdient der feste, würdige Ton, in dem die deutsche Antwortnote gehalten ist. So ungeschminkt ist mit Herrn Wilson noch nie gesprochen worden, aber es war auch noch gerade an der Zeit, daß es geschah, sollte schwerer Unheil für die beiden seit alten Zeiten eng befreundeten und so vielfach aufeinander angewiesenen Völker verhütet werden. Das „Berl. Tagbl.“ pflichtet der deutschen Regierung bei, wenn sie erklärt, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten „nicht zu verantworten wäre“ und erklärt, daß mit dem Ausdruck der Hoffnung begnügen zu müssen, daß sie, mit den gewählten Mitteln, ihr vorgezeichnetes Ziel erreichen wird.

Zeilerfolge im Westen. Luft- und Artilleriekämpfe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Am Donnerstag konnten wir nach Tagen äußerer Stillschuld im Raasgebiet erneut zu glücklichen Einzelvorfällen vorgehen. Die Franzosen hatten ja gerade in den letzten Tagen viel Wesens mit kleinen Zeilerfolgen gemacht, hatten schlanke behauptet, und ein Grabenstück nördlich des „Toten Mann“ entrisen zu haben, während sie nur im Südwesten des am die Höhe anschließenden Rückens einen kleinen Raumgewinn zu erzielen vermochten. Diesen Erfolg weiter auszubehnen, versuchten sie auch am Donnerstag vergeblich. Wir hielten unsere Stellungen und wir konnten sie südlich des Doucouret erneut erweitern. Hier stehen wir in der Flanke der viel genannten Höhe 304; deren Besitz den Franzosen westlich der Raas immer noch einen starken Rückhalt gibt. Gelingt es uns hier an einem wichtigen Punkte der Front unsere Stellung weiter auszubauen, so konnten wir noch weiter westlich bei Avoourt den Feind schon durch unser Feuer aus seinen Gräben verjagen. Dagegen ist sich auch nur um Einzelerfolge, so beweisen sie doch von neuem, daß die Franzosen sehr zu Unrecht behaupten, sie hätten bei Verdun „gelingt“ unter Angriff sei in sich zusammengebrochen. Freilich ihnen wäre eher damit gedient, wenn wir ohne Unterlaß angriffen und uns erschöpfen oder gar empfindliche Rückschläge holten, und darum können sie über unsere Ruhe, gleich als ob sie Schwäche sei. Über diese Ruhe trägt uns für den ferneren glücklichen Verlauf der Operationen im Westen, und die Lage des Stillstandes verstreichen nicht ungenutzt für uns.

In Nordwestfrankreich bewerten die Altmann- und Grabenkämpfe an; sie erstreckten sich am Donnerstag auf die gesamte von englischen Truppen besetzte Front zwischen Armentières (westlich Aile) und Arras; es scheint sich doch offenbar um ein internatürliches Vorgehen des Feindes zu handeln; sie wollten unsere Gräben in möglicher Ausdehnung erschüttern, zertrümmern, sei es um sie für spätere Angriffe nutzlos zu machen oder aber auch unsere Aufmerksamkeit und Kraft von anderen Frontabschnitten abzulenken. Gelingen wird ihnen aller Voraussicht nach weder das eine noch das andere. Daß wir auch auf dem verhältnismäßig „ruhigen“ Frontabschnitt zwischen dem Posten sind, das beweist unser glücklicher Erkundungsvorstoß südlich der Somme.

Wie auch an den vorhergehenden Tagen, so blieb auch am Donnerstag die Artillerie- und Fliegeraktivität an allen Fronten sehr reg. Auch im Luftkampf können wir mit dem Erfolg durchaus zufrieden sein. Die Ueberflucht über die Luftkämpfe im April zeigt von neuem die Ueberlegenheit unserer Kampfflieger. Einen solchen Erfolg tragen Seesflugzeuge unserer Verbündeten davon, die Ravenna ergiebig mit Bomben besetzten. Sonst sind von der italienischen Front nur die Kämpfe im Dalmatiengebiet erwähnenswert. Dort gehen die Italiener mit großer Fähigkeit wider die Stellungen unserer Verbündeten zwischen Stabbel und der Hornbüsch (Corno) die Cavento vor. Einen

Kriegsleistungen der Kartoffel.

Deutlicher denn je zeigte es sich während der bisherigen Kriegszeit, daß Friedrich der Große einer der ersten Wohltäter Deutschlands gewesen ist, indem er im Jahre 1764 durch eine Kabinettsordre den Anbau der Kartoffel im Großen für sein Königreich erzwang. Die übrigen deutschen Gebiete folgten seinem Beispiel bald nach und so ist Deutschland jetzt, als eins der wertvollsten nahrungsmittel ausgearbeitet, dessen Weisheit und Siegeskraft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Kartoffel ist, neben der in tiefem patriotischen Empfinden verankerten geistigen und stillen Unterstützung des deutschen Volkes, der kräftigste innere Bundesgenosse Deutschlands im Kampfe gegen die Ausdehnungspläne Englands und seiner Spießgesellen. Zum Glück abgesehen die Engländer das vor dreieinhalb Jahrhunderten nicht, wie Dr. Ludwig Hänel im neuesten Heft der „Deutscherischen Rundschau“ treffend bemerkt, sonst hätten sie diese Knollen sicher nicht dem amerikanischen Boden entnommen, um sie nach Europa zu bringen.

Der Wert der Kartoffel liegt hauptsächlich in ihrem Gehalte an Mehl und Eiweiß. Jenes beträgt ein Fünftel ihres Gewichtes, dieses ein Fünftel ihres Volumens. Das übrige ist Wasser. Nun sind aber Mehl, Zucker und Fett die Energie- und Kraftquellen des menschlichen Körpers, während das Eiweiß ihn aufbaut und die unbrauchbar gewordenen Stoffe wieder ersetzt. Mehl, Zucker und Fett werden im Körper in Kohlenhydrate und Wasser verarbeitet, wobei sie Wärme entwickeln. Sie liefern die gleiche Wärmemenge auch, wenn man sie anzündet und verbrennt. Da uns jetzt namentlich die Fette fehlen, so ist es von ungleichem Werte, daß Mehl und Zucker an ihre Stelle treten können. Sie vermehren dies allerdings nur im Verhältnis ihres Heiß- und Kalorienwertes. Die Fette heißen unsere Maschine mehr als doppelt so gut wie die Kohlenhydrate, d. h. wie Mehl und Zucker. 4,1 Gramm Fette leisten soviel wie 25 Gramm Kohlenhydrate. Sollte man also die ganze Fettmenge durch Kartoffeln ersetzen, so müßte man sehr viel davon zu sich nehmen.

Ein 70 Kilogramm schwerer Mann braucht bei mittlerer

Arbeitsleistung im Tag eine Nahrung, die ungefähr 3000 Kalorien entspricht, also einer Wärmemenge, mit der man 30 Liter Wasser zum Sieden bringt. Ein Kilogramm liefert 1200 Kalorien, somit müßte dieser Mann täglich ungefähr 3 Kilogramm Kartoffeln verzehren. Das wäre bei mittlerer Arbeit zu viel, bei schwerer dagegen leicht durchführbar. Nun enthält die Kartoffel aber auch Eiweiß, zwar nicht viel (60 Gramm in 3 kg.), aber immerhin etwas. Und dieses Eiweiß zeichnet sich durch eine besondere Eigenschaft aus. Das gewöhnliche Eiweiß wird bei der chemischen Umformung im Körper zu menschlichem Bileiteiweiß nie ganz ausgenutzt. Es bleiben immer unbrauchbare Teile zurück, die wieder ausgeschieden werden. Im allgemeinen ist pflanzliches Eiweiß auf dieser Umformung nicht so gut befähigt wie tierisches. Nur das Kartoffeleiweiß scheint hierin eine Ausnahme zu machen. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen verläßt sein Umbau mit ganz geringen Verlusten, so daß in der Tat auch verhältnismäßig kleine Mengen davon genügen, um den menschlichen Eiweißbedarf zu decken. Da das Eiweiß ferner die Kalorienzahl hat wie Mehl und Zucker, nämlich 4,1, so braucht man 20 Gr. Eiweiß um das Minimum des Eiweißbedarfs und seiner Kalorien zu erhalten. Da bei einer mittel guten Kartoffelernte ein Fünftelkilogramm aus Eiweiß besteht, so bringt ein Kilogramm Kartoffeln diese Leistung allein zuhande. Nun gibt es aber Kartoffeln, die sogar ein Dreifache des wertvollen Eiweißes enthalten. Von diesen würden infolge dessen schon 700 Gramm zur Deckung des Eiweißbedarfs genügen.

Die Russen in Frankreich. „Journal de Genève“ schreibt: Die in Marseille gelandeten Russen sollen nicht stärker als 9000 Mann augenblicklich sein. Sie waren auf der Verfahrt von Japanern begleitet, die aus Gründen der Klugheit nur nachts fahren wollten. Daher erklärt sich die langsame Ueberfahrt und ihre Geheimhaltung. Die Russen kommen ungerührt an, werden also an der Front erst in einiger Zeit verwendbar sein.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Ähnlich wird aus Wien verlautbart, den 5. Mai 1916: Russischer Kriegsschuplag: Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnnotenpunkt Dobunowo südlich von Romo mit Bomben. Im Bahnhofgebäude, in den Werkstätten, im rollenden Material und auf den Gleisenanlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand. Gleitern wieder überall erhöhte Gefährlichkeit, vielmal auch Vorfälle beobachtet.

Stalischer Kriegsschuplag: Am 4. Mai vertrieben unsere Truppen nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen über 100 Alpinen, darunter drei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Ramolata-Gebiete wurde nachts eine schwächere feindliche Abteilung am Otkänge des Sasso Umbic zerprengt. Sonst nur mäßige Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschuplag: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ergebnisse zur See: Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge Balona, am Nachmittag Brindisi bombardiert. In Balona wurden Batterien, Befestigungsanlagen und Flugzeugstationen mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi mehrere Vortreffer auf Eisenbahnhöfe, Bahnhofsgebäude und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zusammenliegenden Gruppe von Gebäuden beobachtet. Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Rückflug wurde weit in See der Kreuzer „Marco Polo“ angetroffen und die auf Deck dicht zusammengehäuerte Besatzung mit Maschinengewehren wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind sowohl von Balona als auch Brindisi o/le unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgeführt.

Politik der Attentate in Japan. Die japanische Presse veröffentlicht eine anderweit bisher nicht bestätigte drablose Depesche aus Yonou, wonach dort die Nachricht eingelaufen sei, daß in Japan der russische Konsul auf offener Straße getötet und der englische Vizekonsul erdolcht worden sei, ebenso der Begleiter des englischen Konsuls, während dieser selbst durch Revolverkugeln schwer verwundet worden sei.

Verlust der englischen Handelsflotte. Wenn die Zahlen richtig sind, auf die Lord Beresford im Oberhause die bisherigen Verluste der englischen Handelsflotte eingeschätzt hat, ist diese, samt unserem Tauchbootskrieg, in den verwichenen 21 Monaten schon tüchtig den Krebsgang marschiert. Von 8853 für den Handel verfügbaren Fahrzeugen sollen nämlich bereits rund 1200 zerstört sein. Die Gesamtzahl betrug bei Kriegsausbruch 11.000, aber rund über 2000 sind von der Admiralität für Truppentransporte umg. requiriert. Lord Curzon hat als Regierungsvorsteher diese Angaben nicht ausdrücklich widerprochen, aber gemeint, daß der Ausfall durch mittlere fertiggestellte Neubauten so gut wie gedeckt sei. Das sind nun freilich Uebertreibungen, mit denen man keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken wird, und der alte ehrliche Beresford wird schon recht mit seinen Angaben haben. Und wenn nach Lord Curzon jetzt 400 bis 500 neue Schiffe im Bau sind, so mag ein Mathematiker den Zeitpunkt voraus berechnen, an dem die Spannkraft des englischen Schiffbaues an seiner Belastungsgrenze angekommen sein wird. Die nicht abtreibenden Klagen über ungenügenden Frachtraum klingen denn auch die Verschleierungsversuche Curzons klagen. Die Nahrungsmittelversorgung des Inlandes zeigt bereits ein sehr trübes Bild und schon erscheint es als eitel Spiegelgläsererei, wenn am Regierungstische die Rechnung aufgemacht wird, zu Anfang seien nur rund 8000 Schiffe zur Verfügung des Handels gewesen, und gegenwärtig seien es immer noch

Arbeitsleistung im Tag eine Nahrung, die ungefähr 3000 Kalorien entspricht, also einer Wärmemenge, mit der man 30 Liter Wasser zum Sieden bringt. Ein Kilogramm liefert 1200 Kalorien, somit müßte dieser Mann täglich ungefähr 3 Kilogramm Kartoffeln verzehren. Das wäre bei mittlerer Arbeit zu viel, bei schwerer dagegen leicht durchführbar. Nun enthält die Kartoffel aber auch Eiweiß, zwar nicht viel (60 Gramm in 3 kg.), aber immerhin etwas. Und dieses Eiweiß zeichnet sich durch eine besondere Eigenschaft aus. Das gewöhnliche Eiweiß wird bei der chemischen Umformung im Körper zu menschlichem Bileiteiweiß nie ganz ausgenutzt. Es bleiben immer unbrauchbare Teile zurück, die wieder ausgeschieden werden. Im allgemeinen ist pflanzliches Eiweiß auf dieser Umformung nicht so gut befähigt wie tierisches. Nur das Kartoffeleiweiß scheint hierin eine Ausnahme zu machen. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen verläßt sein Umbau mit ganz geringen Verlusten, so daß in der Tat auch verhältnismäßig kleine Mengen davon genügen, um den menschlichen Eiweißbedarf zu decken. Da das Eiweiß ferner die Kalorienzahl hat wie Mehl und Zucker, nämlich 4,1, so braucht man 20 Gr. Eiweiß um das Minimum des Eiweißbedarfs und seiner Kalorien zu erhalten. Da bei einer mittel guten Kartoffelernte ein Fünftelkilogramm aus Eiweiß besteht, so bringt ein Kilogramm Kartoffeln diese Leistung allein zuhande. Nun gibt es aber Kartoffeln, die sogar ein Dreifache des wertvollen Eiweißes enthalten. Von diesen würden infolge dessen schon 700 Gramm zur Deckung des Eiweißbedarfs genügen.

Wie erfährt man aber, welche Kartoffelart so eiweißreich ist? Es gibt dafür ein leichtes Erkennungsmittel. Jeder weiß, daß manche Kartoffeln in heißem Wasser plauen und zerfallen, während andere ihre ursprüngliche Gestalt behalten, auch nachdem sie völlig gar geworden sind. Früher nahm man an, daß das Plauen mit einem besonders hohen Weisgehalt der Knollen zusammenhänge, indem das Mehl aufquillt und die Schale zerprengt. Dieses ist nach neueren Untersuchungen nicht richtig, es kommt vielmehr auf den Eiweißgehalt an. Ist eine Kartoffel verhältnismäßig reich daran, so behält sie beim Kochen ihre Form. Das Plauen und Zerfallen ist ein Beweis, daß die Knolle wenig Eiweiß enthält. Jede Hausfrau kann somit beim Kochen die Größe der Kartoffeln leicht beurteilen.

8000. So wenig wie Geschwindigkeit ist willkürliche Boden-gruppierung eine Hexerei!

Rumänien und die Mittelmächte. Der bekannte Entente-Freund, der rumänische General Craiucanu, veröffentlicht im Bulletin „L'Interpelle“ einen sensationellen Artikel, in dem er die wirtschaftliche Stärke der Mittelmächte herporhebt, die trotz vollständiger Fokkierung von ihren Anhängern durch ihre eigene wirtschaftliche Kraft sich erhalten. Was Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die von eigenem Fett sehren, auf diesem Gebiet leisten, hebt er einig da. Die auch das Ende des Krieges ausfallen möge, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Wirtschaften und wirtschaftliche Leistungen bedeuten die Weltmächte mit vollem Ruhm. Craiucanu fordert von Rumänien, daß es sich daran ein Beispiel nehme und sich zunächst wirtschaftlicher zu stärken suche. Natürlich schließt der Artikel mit dem Ruf, kein Getreide aus Rumänien auszuführen, um selbst wirtschaftlich gerührt zu sein.

Carlson gegen den „großen Redner“ Wood. „Notterdamsche Courant“ meldet aus London: Carlson hielt bei einem Festmahl im unionistischen Kriegs-Komitee eine sehr feindselige Rede gegen die Koalition, vor allem gegen Wood. Er sagte, der Premierminister sei nur als Parteiführer und Redner groß. Man sei der Rede über überbrüggt und glaube, daß es ein Unglück für das Land sei, daß der Premierminister ein so großer Redner ist.

Engesgeschichte.

Deutsches Reich.

Soziale Reformen im kirchlichen Leben. Der letzten abgehaltenen Hofkapitulation Generalprobe lagen zwei Anträge vor, die neben anderen Einrichtungen den Privatbesitz an Kirchenstühlen und die ungleichen Formen für Amtshandlungen (unter Bevorzugung der Wohlhabenden) als unsozial bezeichnen und deren Abschaffung angefordert wurde. Die Synode hat erklärt, die in den Anträgen berührten Einrichtungen müßten nach der Eigenart der Gemeinden geordnet werden, aber sie werde den Gemeinden und Presbyterien aus der Hand legen, alle Einrichtungen zu beseitigen, die geeignet seien, dem kirchlichen Leben Abbruch zu tun. Als erstes hat nun das Kaiser-Konkordatium den Synodalbeschluss den Kirchenvorständen ihres Aufsichtsbereiches zur Kenntnis gebracht und sie angewiesen, in ihren Gemeinden nachzuprüfen, ob noch Einrichtungen vorhanden sind, die, wie die genannten geeignet sind, das soziale Empfinden eines Teils der Kirchenglieder zu verletzen.

Eine neue Glanzleistung der deutschen Eisenindustrie. Die die „Allgemeine Zeitung“ meldet, konnten vor kurzem die Stahlwerke Richard Lindenberg N.-O. in Weinstadt-Bastien einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Herstellung von Werkzeugstahl verzeichnen. An der Hand weit zurückreichender Versuche ist es gelungen, einen Schmelzstahl von höchster Leistung unter Verarbeitbarkeit nur im Innland zur Verfügung stehender Grundstoffe herzustellen, wobei das hierfür als unbedingt notwendig erachtete Wolfram, wofür erhebliche Summen ins Ausland fließen, ausgeschlossen werden konnte. Die Bedeutung der Neuerung geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß die Leistung der Geschloßfabrik, sowie der gesamten Metallbearbeitungswerkstätten wesentlich von



der Art und Menge des zur Verfügung stehenden Werkzeugstahles abhängt.

Ein Kriegswucher-Dezernat. Auf dem Berliner Polizeipräsidium ist ein besonderes „Dezernat“ für alle Sachen eingerichtet, die mit dem Kriegswucher zusammenhängen. Es ist der Abteilung 4. der Kriminalpolizei angegliedert. Das Dezernat hat bereits in den letzten Tagen eine außerordentlich ergiebige Tätigkeit entfaltet. In Berlin sind bei 16 Schlächtermessern große Vorräte an Fleisch und Würstchen beschlagnahmt worden. Es handelt sich um ein Messer, die schon seit Jahren ihre Geschäfte betreiben und durch diese reich geworden sind. Insgesamt wurden vorgefunden 200 Dutzend Schinken und Wurst beschlagnahmt. Auch geschlossene Käben sind vielfach als Verstecke entlarvt. Auch werden weitere Festsetzungen von Schächtereien, besonders für Kalb- und Hammelfleisch, in den nächsten Tagen erwartet, ferner ein Verbot der Verarbeitung von Schweinefleisch zu Dauerwürsten und andere Maßnahmen, mit denen man die Schlechtere der Wucherer zu verlegen hofft. Es wäre zu wünschen, daß das schärfere Einschreiten der Polizei Erfolg habe, da die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen in gewissen Volksteilen schon bedenkliche Formen angenommen hat. Sollen übrigens durchgreifende Erfolge erzielt werden so wird man sich die Mühe nicht verbieten lassen dürfen, den Quellen der unerlaubten Preissteigerungen auch jenseits der kleinen hängewürdigen Dörfer nachzuspüren. Vielfach trägt eine ungesunde Organisation der Warenverteilung, zumal übermäßige Inanspruchnahme des Zwischenhandels, eine schwere Mitschuld an den falschen Preisbildungen, deren Opfer die Verbraucher werden. So hat man in Königsberg drei Großviehhändler „gefangen“, deren Verdienst, aus ganz unfaulbaren Warenschaften herbeigekommen, beinahe an eine halbe Million heranreichte.

Die Tabaksteuer im Steuerausgleich. Der Steuerausgleich des Reichstages beruht gestern die allgemeine Erörterung über den Tabaksteuergesetzentwurf. Im Laufe der Aussprache erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, hinsichtlich der zukünftigen Steuerpolitik keine Auskunft geben zu können. Niemand könne zurzeit die Entwurfsentwicklung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse mit hinreichender Sicherheit übersehen. Der Bundesrat habe noch keine Stellung genommen. Bei der langen Dauer des Krieges habe sich die Steuervorlage zum Ausgleich des Etats als notwendig erwiesen. Am Tabak könne man, unter den obwaltenden Verhältnissen, nicht vorbeugen. Eine nachhaltige und nachteilige Beeinträchtigung der Tabaksteuer sei durch die Steuererhöhung nicht zu befürchten. Ein Monopol sei zurzeit unumgänglich. Die Befürchtung, daß die Steuererhöhungen die Industrien in das Ausland vertrieben, sei unzutreffend.

Was die Jagdpacht einträgt. Gegner der Jagd übersehen leicht den großen wirtschaftlichen Nutzen,

den sie einem Staate einträgt. In den „Grenzdörfern“ wurden vor kurzem die Einnahmen die einige deutsche Bundesstaaten aus der Jagdpachtzahlung stellen veranschlagt. Sie stammen zwar schon aus früheren Jahren, haben aber mittlerweile noch eine beträchtliche Steigerung erfahren. In Bayern waren 1898 verpachtet 409 190 Hektar Staatswaldjagden für 88 920 Mark, 6 873 143 Hektar Gemeindefogden für 2 306 786 Mark und 54 077 Hektar dem Staate gehörender Gassen für 11 573 Mark, in Baden 1898 1 412 948 Hektar für 835 700 Mark, in Sachsen-Weimar 1899 10 000 Hektar für 13 500 Mark, in Sachsen-Weimar 1894 184 449 Hektar für 70 590 Mark, in Anhalt 1899 14 429 Hektar für 16 130 Mark, in Groß-Löhringen 1898 75 235 Hektar Staatswaldjagden für 55 230 Mark und 597 730 Hektar Gemeindefogden für 1 103 251 Mark. Auf ein Hektar berechnet, schwankt also der Pachtvertrag zwischen 0,21 Mark für die bayerischen Gassen und 1,85 Mark für die sachsen-löhringischen Gemeindefogden.

Sächsische Chronik.

Eine Patrouille.

Au der sich die Gefreiten Peißke aus Burg, Kreis Magdeburg, Linke aus Dresden, Kurt Fischer aus Gausig, Antsch. Hansen und die Soldaten Streubild aus Kößsenedroba bei Dresden und Neubert aus Dresden von der 10. Kompanie eines sächsischen Infanterie-Regiments freiwillig gemeldet hatten, erhielt vom Kommandeurführer Auftrag, das Gelände zwischen der eigenen und der gegenüberliegenden englischen Stellung, sowie letztere selbst, eingehend zu erkunden.

3 Uhr morgens, unter dem Schutze der noch herrschenden starken Dunkelheit, überkletterte die Patrouille, mit Handgranaten und Dolchen ausgerüstet, zunächst die eigenen Drahtverhänge. Auf dem Grunde kriechend, arbeiteten sich die Leute unter Ausnutzung von Wassergräben, Gränzschächern und Baumstämmen, dann hinter Bäumen, vorwärts. Während des Aufstieges von Leuchtsignalen wurde jede Bewegung unterbunden, da sonst sofort die englischen Wehre geantworret hätten. Nachdem die Patrouille auf diese Art ungefähr 300 Meter zurückgelegt hatte, erreichte sie einen verlassenen, zusammengeschlossenen feindlichen Unterstand, in dem man einen englischen Dorschpfeifen vermutete. Die Patrouille überlegte sich jedoch, daß der Unterstand unbefestigt war, noch hinein und beobachtete von hier aus, da es bereits dämmerte, die feindliche Stellung.

Bei der Entfernung bis zum feindlichen Graben noch circa 100 Meter betrug, beschloß man, unter Ausnutzung eines sich findenden zum feindlichen Graben hinreichenden Dünghaufens, sich weiter vorzuarbeiten, was auch glücklicherweise bis auf 50 Meter gelang. Die Patrouille konnte deutlich Stimmen vernemen und hatte guten Ausblick auf das feindliche Gelände und die Stellung. Letztere wurde

Dreßler

Modewaren · Kleiderstoffe
Seide · Wäsche · Konfektion
Aussteuerartikel, Leinen · u.
Baumwollwaren, Gardinen,
Herrenwäsche usw. Nur ganz
solide, preiswerte Waren.
Dresden
Prager Straße 12

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 83

Ein Gemurmel erhob sich bei dieser Stelle, so daß die Jungin gewarnt wurde, ihre Rede zu unterbrechen. „Ich bitte mich die größte Ruhe aus!“ schrie der Wochende, indem er einen wilden Blick nach dem Zuschauerhaufen warf. „Im Wiederholungsfalle bin ich geneigt, den Saal räumen zu lassen. Ich erwarte Sie, fortzufahren!“ sagte er darauf im höchsten Tone zur Barontin.

„Ich war außer mir vor Schreck; ich suchte krampfhaft auf der Tafel des Bistetts, blühte auf den Fußboden, ob der Schmutz vielleicht heruntergefallen — ich finde nichts. Meine Verzweiflung steigt, mein Blick fällt auf meinen Stiefelsohn.“

„Er steht bewegungslos da und sieht nur immer meinem vergeblichen Suchen zu, ohne ein Wort zu sagen. Daraufhin frage ich ihn, ob er vielleicht einen Schmutz gesehen habe, der hier auf dem Bistett gelegen. Statt aller Antwort aber dreht er sich brüsk um und will das Zimmer verlassen. Nun kommt mir ein schrecklicher Verdacht; ich eile ihm voraus und rufe meinen Gatten herbei, der sich zufällig im nahen Herrenzimmer aufhielt. Er kommt eiligst hinzu, ich erkläre ihm in fliegender Hast, was mir passiert ist, worauf mein Gatte seinen Sohn aufordnete, seine Taschen umzusehen. Anfangs ärgerte dieser, dann aber, als mein Mann dringlicher wird, greift er in die Tasche — und — sieht wirklich meinen vermissten Schmutz hervor, den er während auf den Tisch schleudert. Tadel schreit er mir zu: „Sie haben den Schmutz gestohlen, nicht ich!“ und verläßt mit drohenden Schritten das Zimmer. Das ist in wenigen Worten das Ereignis, wie es sich abgespielt hat. Es gab meinem Gatten Veranlassung, seinem Ehegatten für ewige Zeiten das Haus zu verbieten und sein erstes Testament zu seinen Ungunsten umzustößen.“

„Und mit Recht!“ fiel hier der Staatsanwalt ein. „Es war nichts anderes als ein Diebstahl, also ein Verbrechen, für das der Paragraph 233 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Frage kommt. Wenn der hohe Gerichtshof gewillt, so will ich dem betreffenden Fall, den ich bereits aufgeschlagen habe, vorlesen, ich glaube, das eden Gedächtnis

für den Fortgang der Verhandlung von grundlegender Wichtigkeit.“

Er ergriff das Gesetzbuch und las folgendes vor: „Der Diebstahl kann einen Abkömmling der Pflichtteil entziehen, wenn der Abkömmling sich eines Verbrechens oder eines schweren vorsätzlichen Vergehens gegen den Erblasser oder dessen Ehegatten schuldig macht.“

Wit triumphierender Miene nahm er wieder seinen Platz ein, worauf der Präsident den Angeklagten fragte: „Nun, was sagen Sie dazu? Beden Sie zu, daß sich die Sache so abgespielt hat, wie die Jungin erzählt hat?“

„Ja!“ war die allgemeine verblüffende Antwort.

„Ja, da werden wir so mit der weiteren Verhandlung wenig Schererei haben,“ meinte der erste. „Also fahren wir fort!“

In aller Ueberraschung erbat sich Otto noch einmal zu der eben erledigten Angelegenheit das Wort.

„Ja, Herr Präsident,“ sagte er mit fester Stimme, „aber es ist nur eins dabei vergessen worden: Wieso ich dazu kam, dieses Juwel in die Tasche zu stecken. Nicht stehlen wollte ich es, der Himmel bewahre mich davor! Es war in jenem Augenblick weiter nichts als ein Akt der Unüberlegtheit, für den ich mir auch später keine Rechenschaft zu geben wußte. Diese Frau da,“ damit zeigte er auf die Barontin, „hatte sich an die Stelle gesetzt, die mir durch mein verstorbenes Mütterchen geheligt war. Ich hatte jene Frau, die nicht nur das Andenken an meine Mutter in dem Herzen meines Vaters verdrängt hatte, sondern auch mich selbst daraus zu verdrängen suchte, um nur einzig und allein für ihre eigenen Kinder Platz zu schaffen. Es ist ihr in der Tat nur zu sehr gelungen,“ fügte er hinzu. „Aber alles hätte ich ertragen, doch daß sie diesen Schmutz an sich trug, diesen Schmutz, der einst meiner Mutter gehört hatte.“

Die Barontin war kreideweiß geworden. „Es ist nicht wahr!“ schrie sie dazwischen. „Mein Gatte hat ihn mir gestohlen.“

„Wag sein,“ sagte der Maler tieftraurig, „daß mein Vater verblendet genug war, um sich auch so weit zu verstellen; ich aber, meine Herren, ich konnte nicht ruhig mit ansehen, wie diese Frau, die ich niemals als meine Mutter anerkannte, bei

gehelligten Schmutz an sich gerissen. Als ich ihn daliegen sah, da fuhr mir plötzlich der wilde Gedanke durchs Hirn: da liegt es; das schmilzt nun eine wildfremde Person, dieses glitzernde Schmuckstück, das einst für eine ganz andere bestimmt war, für eine, die ich liebe mit der ganzen Kraft meiner Seele, an der ich hing mit allen Fasern meines Seins. Und da durchdrachte es mich wie ein elektrischer Strahl, und ich sagte blühend dem Anstich, den Schmutz zu mir zu stecken und ihn zu vernichten, ihn zu zerstören und in alle Winde zu streuen! Deshalb hat ich das, was mir damals und auch jetzt als ein Verbrechen angerechnet wird.“

Er schweig, und selbst der Staatsanwalt konnte sich durch einen Blick in den Zuschauerraum überzeugen, daß die Verteidigung Otos einen tiefen Eindruck auf das Publikum gemacht hatte. Doch so leicht wollte er sich den Sieg nicht aus der Hand winden lassen, und so fragte er in sachlichem Tone: „Und womit wollen Sie beweisen, daß der Schmutz früher Ihrer Mutter gehörte?“

„Bestatten Sie, Herr Staatsanwalt,“ ergriff hier der Verteidiger das Wort, „daß ich Ihnen den Beweis ad oculos demonstriere. Hier,“ und bei diesen Worten rief er nach seinem Platz und brachte ein zusammengerolltes Bild zum Vorschein. „Hier hat der Angeklagte zufälligerweise eine Postkarte gezeichnet seiner Mutter eingezeichnet, auf der Sie ganz deutlich den betreffenden Schmutz sehen können!“

Er ging mit dem aufgerollten Bilde an den Richtertisch und präsentierte es dort. Die Richter warfen einen langen prüfenden Blick darauf, indem sie ihn mit dem Original verglichen. Nach einigen Minuten sprach der Vorsitzende: „In der Tat, der Schmutz scheint mit demjenigen identisch zu sein, den die Jungin trägt.“

Ein Uß der Ueberraschung ließ sich auf allen Wangen vernehmen, sodas er einen erneuten strengen Blick hinüberwarf. Dann aber wandte er sich wieder zum Angeklagten. „Warum haben Sie damals, als Ihr Vater Sie auf dieser Tat erkappte, nicht diese für Sie günstigen Motive geltend gemacht?“

„Wohl sagte ich meinem Vater dasselbe, wie Ihnen, meine Herren, doch ohne Glauben bei dem zu finden. Dieses Bild aber, das allein beweiskräftig gewesen wäre, hatte ich damals noch nicht im Besitz.“

...man ...

Schaulener Bilderbogen.

Von Maximilian Müller-Jadusch.

Schaulen - wagt ihr überhaupt noch! ...

Es gab schönere Dinge als die Reise nach Schaulen. ...

Todtrotzend geklopft, Lachend gekörnt!

Lachend gekörnt! ...

Unwählich richtet man sich auch im schlimmsten Fall ein, ...

Und bestemmend war auch manche Stunde der ersten Tage, ...

Feindsliche Brüder.

Roman von Jost Freiherren von Steinach.

„Nun gut!“ lachend der Vorstehende die Erörterung über diesen Gegenstand.

Es ist nun festgestellt, daß nach dem Tode des Freiherren beide zu seinem Schreibezimmer führenden Türen abgeschlossen waren, ...

„Ich habe das Testament nicht genommen!“ rief der Künstler beschwörend aus.

„So weit sind wir noch nicht!“ wies ihn der Präsident lachend lächelnd.

Ein gekränktes „Ja“ drang aus dem Munde der Gefragten.

„Sie schrieben in dem Briefe an den Angeklagten, der bei den Ästen liegt, folgendes: ...“

„Aus diesem Passus geht mit Wobens hervor, daß dies alles nicht der eigentliche Grund gewesen ist. ...“

Das junge Mädchen kämpfte augenscheinlich mit sich einen schweren Kampf.

geborene, tote Fenster herunterstiegen, ...

Schon froh ja auch aus den Trümmern neuen Leben aus Licht.

Auch die Bauernbevölkerung kam langsam zurück. ...

Einem Sonntag gab es dann das erste Promenadenkonzert auf dem Markt.

Es ward Herbst und es ward Winter in Schaulen. ...

Es ward Herbst und es ward Winter in Schaulen. ...

Angst und Spieß frei heraus! Was wir getan haben, ist nichts Schimpfliches.

Da ich meines Wortes entbunden bin, begann nun die Angeklagte, ...

Der Präsident, der bei den Verfassungskündigungen schon Wien machte, den Saal räumen zu lassen, ...

Der liebliche Klang ihres jugendlichen Organs, der anfänglich matt und zurückhaltend gewesen war, ...



General Morrone der neue italienische Kriegsminister.

der einfangen und in neue Geleise zwingen muß. ...

Kunst und Wissenschaft.

Vermlung von Geheimrat Dr. Zell nach Frankfurt. ...

Die englische Rote Kreuz nicht gerade an Ueberflut von Geldmitteln ...

Jogal. Diätetischer und Rheumatiker (ohne ein) ...

Herzlichen Dank. Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer.

Beworben. Kreuz-Pfennig. Marken auf Karten, Briefen usw.

den ruhigen Blick fest auf die Baronin gerichtet, da erstens auf den Zuschauerbanken an verschiedenen Stellen ein lautes Bravo.

Der Präsident, der bei den Verfassungskündigungen schon Wien machte, den Saal räumen zu lassen, ...

Demnach erschien Ottos eigener Diener Hilde mit sorgenvollem Gesicht; ...

Der schwerwiegendste Zeuge aber war der Portier Winter, der mit eigenen Augen den in Frage kommenden Vorgang mit angesehen hatte.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Mikkelisfest Domini 1916.
 Predigt für den Hauptgottesdienst: Pf. 127.
 Predigt für den Frühgottesdienst: 1. Petr. 2, 20-22.
 Kirchenfeste: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Sed.). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Friedrich).
 Trinitatisfest: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgangnis (Pastor Sed.). Nachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Römer).
 Kirchentagen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 7. bis 13. Mai c. für Taufen und Trauungen Pastor Sed. und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich. **Mittwoch**, den 10. Mai 1916, abends 1/9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 9 Uhr Versammlung im Jugendheim.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/3 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
 Donnerstag, den 11. Mai 1916, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaus.
 Freitag, den 12. Mai 1916, vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Sed.).
Garnisongemeinde. Montag, den 8. Mai, 11 Uhr vorm. Predigtgottesdienst im Meserelazarett Riesa, Pastor Sed.
Gräba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seidel. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Nachkonfirmation) P. Burkhart. **Wochenamt** vom 7. bis 14. Mai P. Burkhart. **Jünglingsverein:** Abends 1/8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Jungfrauenverein:** Abends 1/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauentante, Straße 11.
Weiha. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.
Höderau. Freitag 9 Uhr Gottesdienst. 1/11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge und Jungfrauen der Gemeinde. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. 1/3 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. 7 Uhr Jünglingsverein.
Seibahn. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, hierauf Unterredung mit den 1914, 1915, 1916 Konfirmierten. Donnerstag, den 11. Mai, abends 1/9 Uhr Kriegsbekundung in der Kirche.
Vorh. mit **Jahresabschluss.** Vorm. 1/8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche. Nachm. 1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. **Darwin Jungfrauenverein** in der Kirche. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Kirche.
Staubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 8 Uhr Jungfrauenverein. Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein.
Witten. Vorm. 1/10 Uhr Beichte und 1/2 Abendmahl. Vorm. 10 Uhr Spätkirche; im Anschluss kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Kath. Kapelle. (Klosterstraße 18.) Um 1/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Mariandacht, ebenso Mittwoch abends 1/9 Uhr. **Montag, Mittwoch und Freitag** hl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 1/3 Uhr.

Stiftung Heimatdank
 bildet den Grundstock der Nächstenliebe für Kriegsverwundete und Kriegshinterbliebene im Königreich Sachsen.

In Riesa nehmen Beiträge an:
 Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachtkasse, Gass- und Wasserwerkstätte
 Riesaer Bank
 Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Riesa
 Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
 G. B. Seurig
 Riesaer Tageblatt
 Riesaer Neueste Nachrichten
 Ortstrankenkasse.

Zahle für Schlacht-Pferde
 jetzt sehr hohen Preis. Otto Gundermann, Mohlschlächter, Riesa. Telefon 273.

Schlacht-Pferde
 und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
 Albert Weidhorn, Gräba, Tel. Riesa 685.

Der lenkbare Geradehalter
 Orig. System „Haas“
 gegen Rückgrat-Verkrümmungen
 ist auf medizinischen Kongressen hoch ausgezeichnet und von hervorragenden Ärzten als bester Geradehalter bezeichnet und empfohlen worden.
 - Reich illustrierte Broschüre gratis -
Franz Menzel, Barfußgässchen 11.
 Alle Anfragen werden bereitwilligst und kostenlos beantwortet.

Gut möbliertes Zimmer per sofort zu vermieten
 Natoldenstr. 5, 1. r.

500 M. zu 10%
 sofort, später weitere 10000 Mark zur Verwertung eines Patentes gesucht. Gef. Off. u. V. 5666 an das Tagel. Riesa.

5000 Mark
 werden auf Sicherheit zu einem gut verzinslichen Geschäftsgrundstück in der Nähe Riehas vom 1. 10. ab zu leihen gesucht.
 Beste Offerten unter R T Vorname 2 niederzulegen.

Kristlges Schulmädchen
 als Aufwartung gesucht.
 Kaiser-Franz-Str. 26, 1.
Lehrmädchen
 für seine Damenschneiderei wird angenommen.
 Gaubstr. 41, 2.

Ein sauberes Hausmädchen
 nicht unter 18 Jahren wird zum Antritt für 1. Juni gesucht.
Gasthof gute Quelle, Riesa.
Friseur-Geherling
 wird zum sofortigen Antritt gesucht. Adresse zu erfragen im Tagel. Riesa.

Schlosser und Rieter
 für Gefellenbau.
Stemmer
 für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an **Sächsische Waggonfabrik Werdau.**
Züchtiger Schlossergeselle
 wird gesucht.
Robert Langbein,
 Bindholzfabrik.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Mann als **Pferdewärter**
 und zum Grashäuten wird sofort in dauernde Stellung bei gutem Lohn, auch mit Kost und Logis gesucht von **Gustav Dege, Rentweida.**

2 Tischlergehilfen und 2 Anstreicher
 sucht
Hermann Schlegel.

Jede kleine Anzeige
 im Riesaer Tageblatt findet stets beste Beachtung und wird deshalb ihren damit beabsichtigten Zweck erfüllen. - Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags.
Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59.

Gut eingerichteter **Weiß-, Woll- und Schnittwaren-Geschäft**
 auf dem Lande, nahe Bahn, unter günstigen Bedingungen, passend für Kriegsinvalide od. Dame, zu verkaufen. Reflexanten-Adressen erbeten unter K 5655 an das Tagel. Riesa.

Wer verkauft
 sein Hausgrundstück, Gut, Villa, Fabrik od. Bauand. Angeb. an Oswald Weidlich, Chemnitz, postlagernd.
 Das in Rasenberg Nr. 3 bei Stauchitz gele. **Hausgrundstück**
 m. Stalla, Scheunengeb. u. 3 Scheffel Feld m. gr. Obstg. ist weg. Todesf. z. verk. u. sof. bezugsbar. Näh. a. erb. b. Hoffe, Rasenberg.

Schöne Ferkel
 zu verkaufen.
 Pommesch, Deutewitz.

Ferkel
 verkauft Popsitz Nr. 17.

Für Schlacht-Pferde
 abt stets sehr hohen Preis
Oskar Stein
 Mohlschlächter, Telefon 266.

Ein geit., guters. **Uniform-Mantel**, pass. für Eisenbahnfahrer, ist preiswert zu verkaufen. Näheres Mohlschtr. 11, 3. r.

Gedr., noch gut erhaltenes **Arbeitsstummel**
 für Eisen zu kaufen gesucht.
 Franz Burkhart, Reppen.
 Fernstr. Stauchitz 46.

Gedr. Bücherregal
 Bettstellen m. u. ohne Matratzen, Tisch, Stuhlbüfett billig zu verkaufen
 Gräba, Schulstraße 7.

Ein guter halt. **Kinderwagen**
 zu kaufen gesucht.
 Goethestr. 40a, 2.

Konsum-Verein für Riesa u. Umg.
Zucker-Abgabe betr.
 Unsere werten Mitglieder wollen nach Empfang der behördlichen Zuckerkarte dieselbe in derjenigen Verkaufsstelle zur Abstempelung vorlegen, wo jeder geduldet seinen Zucker zu entnehmen, damit der Zuckerbezug schnell geordnet werden kann.
Der Vorstand.

Gasthof Jahnshausen.
 Sonntag, den 7. Mai
Militär-Konzert
 gegeben von der Kapelle des Erl.-Bion.-Bataillons Nr. 22.
 - Vorzüglich gewählte Musikfolge. -
 Leitung: Königl. Obermusikmeister J. Himmeler.
 Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
 Vorverkauf bei E. Wittig, Bettlerstr.
 Um zahlreichen Besuch bittend, ladet ergebenst ein
R. Heinze.
 Bei günstiger Witterung Gartenkonzert.

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 7. Mai
Militär Garten-Konzert
 ausgeführt von dem Musikkorps der
 Erl.-Abt. der Feld-Art.-Regimenter 32 und 68.
 Leitung: Musikleiter Schubert.
 - Programm vorzüglich gewählt. -
 Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Alfred Jentsch.

Gasthof Goldener Adler Heyda.
 Sonntag, den 7. Mai, abends 7 Uhr
öffentlicher Familienabend
 zum Besten des Vereins Heimatdank.
 Ausgeführt vom Gesangs-Verein „Froh Lied“, Popsitz.
 Bestehend in Gesangs- u. Instrumentalkonzert u. Vorträgen.
 Eintritt 40 Pfg.

Gasthof Pausitz.
 Sonntag, den 7. Mai, abends 8 Uhr
Großes Konzert der brillanten Leipziger Sänger.
 Marke Flügel-Häcker. - Überall Riesen-Erfolg!
 Vorverkauf 50 Pfg. Reservierter Platz 80 Pfg. 1.00 Mk.
 Abendkasse 60 Pfg.
 Militär (nur an Abendkasse) 30 Pfg.
 Hierzu ladet freundlich ein
D. Pettig.

Berners Weinstuben, Lichtensee
 :: Angenehmer Ausflugsort ::
 Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Weerenweine eigener Kelterei.

Rieser Kloster-Tropfen
 Feinster Likör
 aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.
 Appetitanregend. - Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.

Chemische Untersuchungen
 von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im **Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riesa**
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.

Einen Posten Roggenkleie
 beschlagnahmefrei, hat abzugeben
Max Starke, Fouragegeschäft.

Fliegenfänger
 für **Wiederverkäufer**
 eingetroffen.
Anterdrogerie Riesa.

Ziehung 19., 20. Mai 1916.
6. Geld-Lotterie
 der **Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.**
225 000
 Mark **Bargewinne.**
Hauptgewinn 25 000 M.
 u. u. u.
 Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens 1 Gewinn.
Los 1 Mk., Liste 35 Pfg.
 Nachnahmegebühr extra.
Hauptvertrieb Invalidendank,
 Dresden, Seestraße 5.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Chokolade
 feinste Marken, tablettose Aufmachung. **Barqmann, Kiel,**
 Söbentkaufersing 37.
 Kleine norwegische **Fettheringe**
 in Salz, Stück 6 Pfg. mariniert 8 Pfg.
J. E. Wittichle Nachf.

Graupe
Klofen, Gräbe, Gries und Wehl stellt in Lohnmahlung her (Mühl. 1. ca. 4 Tagen)
Otto Pohl,
 Sandmühle Liegnitz.
 Fernruf 1093.

Wermatwein
 vom Jah - Liter 95 Pfg.
J. E. Wittichle Nachf.
Eilt!

Weiße Schmierseife 50 Mk. Gelbe Schmierseife 61 Mk. **Reitgewicht. Barqmann, Kiel, Söbentkaufersing 37.**
Sühnertraffutter
 nachhaft wie Körnerfutter, **Gundelweinfutter, und Gundelweizen.**
Anterdrogerie, Rühlensbreds.

Biehlebertran-Emulsion
 für Schweine, Flasche 85 Pfg. eingetroffen.
Ankerdrogerie.
 Größere Posten

Abfallpapier
 zu kaufen gesucht. Offerten unter Angabe der Menge und des Preises an **Tapetenfabrik Coswig G. m. b. H., Coswig, Sa.**
 Gut erhaltener **Pony-Tafelwagen**
 zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbitet
Gärtnerei Röderau, Prima Mariastädter Braunkohlen
 offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Döberitz
Friedrich Branne.

Eine Liebesgabe
 für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die **Zuwendung des Riesaer Tageblatt.**
 Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten entgegen.